Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Du findest hier jede Woche all das, was Dich interessiert. 1947-1948

1947

4 (19.5.1947)

Visual Library

Trotz der Kalorien:

Recht auf Glück

DU

findest hier jeden Montag
all das, was Dich interessiert

Nummer 4 — 30 Pfennige

Sie hat nichts, er hat nichts — und doch sind sie glücklich: sie haben sich wieder. Foto: Bauer

KARLSRUHE, 19. MAI 1947.

W. B. Die Zeitschrift „Wandlung", die „Aktionsgruppe Heidelberg", der Berliner „Tagesspiegel" u. a. sind zur Zeit dabei, eine „Deutsche Wählergesellschaft" zu bilden. Sie haben einen Aufruf erlassen, unterschrieben von Leuten aller und von solchen keiner Parteien. Dieser Verein will „den Grundsatz ausbreiten und durchsetzen, daß Personen statt Listen gewählt werden, daß die Parlamente sich primär aus Abgeordneten der Wahlkreise statt aus geschlossenen Fraktionen der Parteien zusammensetzen" usw.

Das geht auch den jungen Menschen an. Die Behandlung der Frage nach dem demokratischsten Wahlsystem wird solange akut bleiben, bis sich das geeignetste Verfahren herausgebildet hat.

In dem Anstreben einer vernünftigen Demokratie ist zunächst vom Wähler auszugehen, dessen politischer oder staatsbürgerlicher Wille echt verkörpert werden muß. Das ist im heute üblichen Prinzip nicht ganz gewährleistet. Der Wähler wählt eine Partei nach deren Liste, er wählt damit en bloc; seine Stimme wird gezählt, gewertet und geht nicht verloren, sie geht aber aus dem Wahlkreis hinaus, falls im Wahlkreis seine Partei unterliegt oder seine Stimme überzählig wird. Überdies, gehen z. B. in Baden-Württemberg 15% aller abgegebenen Stimmen auf eine Landesliste. Dort werden Abgeordnete gewählt, auf die die Parteien nicht verzichten wollen (Spezialisten für Erziehung, Recht, Finanz und Wirtschaft).

Weil die Parteien nur Listen vorlegen und nach dem Verhältniswahlrecht gewählt wird, werden außer dem Spitzenkandidaten, auf den allein der Wähler eventuell seine Stimme abgibt, auch die auf der Liste nachfolgenden Kandidaten gewählt, falls mehr als ein Mandat im Kreis errungen wird. Weiterhin rücken beim Ausscheiden von gewählten Abgeordneten während der Amtsdauer die in der Liste folgenden Kandidaten nach. Außerdem werden zugkräftige Kandidaten gleichzeitig in mehreren Wahlkreisen aufgestellt, um Stimmen zu sammeln. Sie werden in der Regel mehrfach gewählt, nehmen aber nur ein Mandat an und lassen damit in den andern Wahlkreisen die schlechter liegenden Kandidaten nachrücken. Insgesamt treten hier viele unechte Kandidaturen auf und der Wähler weiß nur, daß er einer Partei, nicht aber welchem Kandidaten er zuletzt seine Stimme gegeben hat.

Es gibt starke Gründe, trotzdem dieses Listen-, und besonders das Verhältnissystem beizubehalten. Sie gelten für Wahlkreise, die nahezu Naturschutzparks einer einzigen Partei, beispielsweise der CDU, sind. Wäre die politische Haltung in allen Wahlkreisen b e w e g l i c h e r, würde der Einerwahlkreis unter allen Umständen vorzuziehen sein. Dann würden viele bisherigen Nachteile dadurch aufgewogen werden, daß in einem liberalen Wahlkreis bei schlechter Arbeit seines Vertreters in einer neuen Wahl ein Sozialist obsiegen könnte oder ein Vertreter der CDU. Und außerdem würden die im Wahlkreis unterlegenen Parteien, die kein Mandat erhielten und deren Stimmen unter den Tisch fallen, eine echte Opposition bilden, deren Wirksamkeit politischen Ansporn in allen Lagern hervorzurufen vermag. Eine echte Opposition ist unerläßlich, sie hat unter anderm auch den Vorzug, daß sie die Parteien vor allzuleichten Kompromissen bewahrt, vor Kompromissen, die man im Volksmund manchmal auch Kuhhandel nennt.

Die Jugend tut gut daran, sich mit den hier angeschnittenen Fragen zu beschäftigen, weil es Lebensfragen unserer Demokratie sind.

Der Ministerpräsident eines deutschen Landes erhob sich von seinem Platz und hielt folgende Rede:

„Ich spreche heute zu den jungen Menschen in diesem Lande, zu denen, die mich nicht wählen konnten, weil sie noch zu jung waren, und zu denen, die zum ersten Mal in ihrem Leben zur Wahlurne gegangen sind. Ich gestehe offen, daß ich mit leeren Händen vor euch stehe, daß ich euch beinahe nichts geben kann. Aber ich bekenne euch gegenüber auch, daß ich mit einem vollen Herzen zu euch komme, mit einem Herzen, das der Jugend zugeneigt ist, das sie verstehen und ihr ehrlich helfen will.

Ich kann euch noch keine festen Schuhe, keine Hosen, verflucht wenig zu essen geben, ich bin noch nicht in der Lage, euere schrecklichen Wohnhöhlen in menschliche Behausungen zu verwandeln und über die Gegenwart kann ich wenig, über die Zukunft gar nichts sagen.

Wir wissen, daß ihr einige Jahre lang mit heißem Herzen daran geglaubt habt, für ein glückliches Leben, für euere Zukunft zu arbeiten, zu leben und zu sterben; vielleicht habt ihr sogar auf einigen Stationen dieses Lebens ein echtes Glücksgefühl erleben dürfen. Wir Älteren aber müssen uns den größten Teil der Schuld daran zumessen, daß euer Glaube nicht der richtigen Sache diente und daß ihr — und wir — heute bei dem Wort „Glück" nur skeptisch lächeln. Jawohl, skeptisch zu sein ist heute euer Recht, das ich euch nicht absprechen kann und will. Aber auf Skepsis allein kann man kein Leben aufbauen. Und deswegen mache ich Euch einen Vorschlag: Gebt die Skepsis einmal für kleine Bezirke des menschlichen Lebens auf, versucht einmal, im anderen Menschen nicht nur das feindliche Tier, den Gegner, den Konkurrenten zu sehen, sondern — den anderen Menschen.

Wenn ihr auf meinen Vorschlag eingeht, dann will ich dafür sorgen, daß euer Leben nicht mehr durch tausend kleine, oftmals unnötige Vorschriften von Behörden, Polizei und Erziehern eingeschränkt wird, daß ein ruhiges Vertrauensverhältnis zwischen euch und uns wächst. Kein Mensch soll euch schief ansehen, weil ihr lachen wollt, weil ihr sogar zwischen Trümmern tanzt, weil ihr gerne in das Kino geht, und wenn ihr euere Haare zu lang oder zu kurz tragt, wenn euere Hosenbeine besonders weit, euere Jacken sehr eng, euere Röcke sehr kurz sind, so nehmen wir das hin als die kleinen Übertreibungen, zu denen die Jugend noch immer ein Recht hatte. Wir wollen von jetzt an etwas großmütiger, etwas großherziger sein und euch mit behutsamer Hand dorthin leiten, nicht führen, wo wir glauben, daß Möglichkeiten des Glücks verborgen liegen. Wir wollen nicht Vorschriften machen, sondern Vorbilder geben.

Ich wünsche mir von ganzem Herzen, daß ihr eines Tages entdecken könnt, daß es glücklich machen kann, ein Gedicht zu lesen, ein Bild anzuschauen, Musik zu hören, die Wärme des Lebens in der Berührung einer Hand zu spüren oder die Unendlichkeit der Welt in dem Bau einer Blüte zu erkennen. Durch unsere Mitschuld habt ihr heute noch keine Möglichkeit, die g r o ß e n Erlebnisse des Glücks kennen zu lernen; deshalb kann ich heute nur von den k l e i n e n Möglichkeiten des Glücks sprechen, was mich traurig macht.

Denn ihr seid jung und habt ein Recht auf Glück!

Daß euch niemand daran hindert, diesen kleinen Schönheiten des Lebens nachzuspüren, das soll meine Sorge sein. Daß ihr lachen dürft, ohne sofort dem Vorwurf des Zynismus ausgesetzt zu werden in unserer Welt der Trümmer, sehe ich als meine Pflicht an.

Das Recht auf Glück ist eines der unveräußerlichen Menschenrechte. Es ist ein Teil der Tragik des deutschen Menschen, daß in keiner seiner modernen Verfassungen dieser Anspruch auf Glück bisher niedergelegt wurde. Ihre Paragraphen enthielten nur immer Vorschriften, Pflichten, Gewaltenabgrenzungen, Dienste, Aufgaben, Arbeiten und muteten an wie die Dienstvorschriften in einem Raubtierkäfig, in dem der Staat vor dem Bürger und der Bürger vor dem Staat geschützt werden mußte. Deshalb habe ich den Antrag gestellt, in unserer Verfassung einen Artikel aufzunehmen, der sinngemäß dem Artikel der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung vom Jahre 1744 folgt, in dem es heißt: ‚Wir erachten die Wahrheit für selbstverständlich, daß alle Menschen gleich erschaffen sind, daß ihnen der Schöpfer gewisse, angeborene und unveräußerliche Rechte verliehen hat, darunter Leben, Freiheit und S t r e b e n n a c h G l ü c k.' Ich bin sicher, daß alle Parteien meinem Antrag zustimmen werden, denn keine hat es bisher versäumt, immer wieder darauf hinzuweisen, daß ihr die Zukunft, die Freiheit der Jugend, ihr Recht auf ein menschenwürdiges Dasein wichtig seien. So will die Regierung versuchen, euch Jungen einen kleinen Raum zu sichern, in dem das Glück wachsen kann.

Denn ihr habt ein Recht auf Glück!"

Wie dieser Ministerpräsident heißt? Ich weiß es nicht, denn es war ein Ministerpräsident eines demokratischen Deutschlands, nicht der eines der 15 militärisch besetzten Ländchen, die in dem Raum entstanden sind, den man allgemein Deutschland nennt. Z.

Das eilige DU:

Die Fußballsensation und Revanche für die Kontinent-Niederlage: 1:0-Sieg der Schweiz über England.

✡

Süddeutsche Oberliga: Bamberg siegte über Eintracht Frankfurt 4:0, BC Augsburg über Stuttgarter Kickers 3:0 und der FSV Frankfurt gegen die Augsburger Schwaben 2:1, Schweinfurt — Neckarau 6:2, Nürnberg — Aschaffenburg 1:0, VfB Stuttgart — Fürth 2:0.

✡

VfB Mühlburg sicherte sich die Landesligameisterschaft der Gruppe Süd und muß nun gegen den Sieger der Nordgruppe (Feudenheim, Rohrbach oder Friedrichsfeld) um den Aufstieg in die Oberliga kämpfen.

✡

Um die Westfalen-Meisterschaft im Fußball gab es eine Riesensensation: Vor 30 000 Zuschauern wurde Schalke 04 in Herne von Borussia-Dortmund mit 2:3 geschlagen.

✡

Der Karlsruher Knopf (NSU), gewann überraschend das Nürnberger Bundesrennen, das erste seit acht Jahren.

✡

Die Deutsche Weltergewichts-Meisterschaft im Boxen verteidigte Gustav Eder gegen seinen Herausforderer Ulderich mit Erfolg. Er siegte nach Punkten, nachdem es ihm zweimal gelungen war, seinen Gegner auf die Bretter zu schicken.

✡

Zur deutschen Ernährungsnot: General Robertson (Brit. Militär-Regierung) sagte: „Ich bin befriedigt über die Bemühungen der bayerischen Regierung, genügend Lebensmittel in die britische Zone zu liefern; die Regierungen meiner Zone sollten in gleicher Weise vorgehen." Oberst Hester (US-Militärregierung) sagte: „Der tiefste Punkt ist überwunden, die Vorräte reichen für vier Wochen. Die Transportmittel sind noch unzureichend."

✡

Zur Pressefreiheit: Präsident Benesch sagte: „Ohne Presse- und Gedankenfreiheit gibt es keine [illegible] Freiheit." Im Juni findet in Prag ein internationaler Journalistenkongreß statt.

✡

Zur neuen Politik Amerikas: Präsident Trumans Vorschlag, an Griechenland und die Türkei 400 Mill. Dollar Kredit zu geben, wurde gestern vom Abgeordnetenhaus gebilligt. Vertreter des Kriegsministeriums fliegen heute nach Istanbul ab.

'Es wär' so schön gewesen . . .

Ein Ministerpräsident der US-Zone unterschrieb das Gesetz zur politischen Befreiung. Als es durchgeführt wurde, stellte es sich heraus, daß es auch gegen ihn selbst angewendet werden sollte, wie gegen jeden anderen schlichten Bürger dieser Zone. Da er — und das wußten alle, die ihn und seinen Werdegang kennen — niemals ein Nationalsozialist gewesen war, wenn man auch über seine politischen Fähigkeiten geteilter Meinung sein konnte, stellte er sich sofort seiner zuständigen Spruchkammer zur Durchführung des Verfahrens wie jeder andere Bürger, der ihn gewählt hatte, zur Verfügung. Das peinlich und in voller Öffentlichkeit gehandhabte Verfahren ergab, daß er im Jahre 1933 eine politische Entscheidung gefällt hatte — denn er stand damals an einer Stelle, wo er verantwortliche Entscheidungen zu treffen hatte —, die zwar politisch unklug war, die ihm aber heute nicht als politisches Verbrechen anzurechnen ist. Er wurde als entlastet erklärt; da die Verhandlung aber ergeben hatte, daß er in einer politisch wichtigen Situation politisch falsch gehandelt hatte, entschloß er sich, sich heute aus der Politik zurückzuziehen und wieder seinem Privatberuf nachzugehen. Die Vorsitzenden aller Spruchkammern aber hatten nun einen Maßstab bekommen, nach dem sie die Schuld der politisch nicht Erfahrenen messen konnten. — Deno-Notiz vom 17. V. 1947: Ministerpräsident Maier wurde als „vom Gesetz nicht betroffen" erklärt . . . .

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EIN ZWANGSGESETZ?

von WALTER GONG

Zugegeben, daß unsere Lage alles andere denn eine rosige ist. Wir werden nicht satt. Es gibt kein Material. Es wird alles bewirtschaftet. Je mehr alles bewirtschaftet wird, desto weniger Material gibt es, desto weniger werden wir satt, und dazwischen wird gestohlen und geschoben, daß einem „schwarz" vor den Augen wird. Wir leben im Nach-Kriege unter dem schier unerträglichen Zwang einer sich restlos verplanenden Planwirtschaft, eingewickelt in die Daumenschrauben und Fußketten von tausenderlei Zwangsbestimmungen, und sind schon froh, wenn wir uns die Nase schnäuzen dürfen, ohne dazu eine Erlaubnis zu erfragen. Zugegeben, daß all das unter gar keinen Umständen dem uns vorschwebenden Gedanken der Demokratie zur Last gelegt werden kann, sondern der unerbittlichen Notlage infolge des verlorenen Krieges — aber auch der phantastischen Unfähigkeit unserer Bürokraten. Ist das aber ein Grund, uns nun auch noch die Daumenschrauben eines neuen Zwangsarbeitsgesetzes anzulegen? Was soll dadurch besser werden, daß der Staat das Recht erhält, den hungrigen und bedürftigen Bürger auch noch zwangsweise zu irgendeiner Arbeit zu „verpflichten"?

Die Initiatoren des Gesetzes, das den schönen Namen „Arbeitsverpflichtungsgesetz" führt (warum nicht gleich „Dienstverpflichtungsgesetz"?), erklären zur Begründung ihrer Vorlage, die im Länderrat am Widerspruch Bayerns gescheitert ist, jedoch in Hessen und Württemberg-Baden den Landtagen vorgelegt werden soll, um zumindest in diesen Ländern angenommen zu werden, daß sie sich außerordentliche moralische Erfolge von ihm versprechen. Als da wären: „Erfassung" arbeitsscheuer Elemente, Bekämpfung des Schwarzen Marktes durch Arbeitsverpflichtung der Schwarzhändler, Vorantreibung des Wiederaufbaues und Beseitigung des unmoralischen Zustandes, daß eine ganze Reihe von Leuten, durch Scheinverträge gedeckt, ein Drohnendasein führen. Erreicht soll dies werden durch einige kleine Maßnahmen, die einem in nationalsozialistischer Behördenfurcht erzogenen Volke nichts Außergewöhnliches bedeuten sollten. Die Arbeitsämter sollen das Recht erhalten, die Arbeitsverträge zu überprüfen, Nichtbeschäftigte auf zwölf Monate zur Arbeit im öffentlichen Interesse zu verpflichten, aber auch Beschäftigte auf sechs Monate in eine Arbeit zu stecken, die dem Staat wichtiger erscheint als die private Beschäftigung. Diese sechs Monate können um weitere sechs Monate verlängert werden, eine weitere Dienstverpflichtung, pardon — wollte sagen: Arbeitsverpflichtung, soll jedoch der Zustimmung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes bedürfen. Zum „Schutze" der so Verpflichteten soll es verboten werden, daß ihnen in der Firma, in der sie tätig waren, wegen der Arbeitsverpflichtung gekündigt wird, auch sollen die Verpflichteten das Recht haben, sich über die Verpflichtung zu beschweren. Zuwiderhandelnden jedoch droht Gefängnis, Geldbuße und — wie sollte es anders sein? — Entzug der Lebensmittelkarten.

Da wären wir also mitten in der Hitlerei! Von einem „Pferdefuße" des Gesetzes zu sprechen, wäre nahezu naiv, denn der Tritt, den es uns versetzen soll, stammt zumindest von einem Elefanten. Wenn die Arbeitsämter tatsächlich die Möglichkeit erhalten, in das Privatleben des Einzelnen selbst dann einzugreifen, wenn dieser Einzelne einer durchaus normalen und anständigen Beschäftigung nachgeht, und ihn in zwei Raten auf dieselbe Zeit zu verpflichten, wie die arbeitsscheuen Subjekte in einer Rate —, dann ade!, letzter Rest unserer „bewirtschafteten" Freiheit! Gerade die Arbeitsämter sind es in ganz Deutschland, die in ihrer Praxis noch immer am meisten am Prinzip der Menschenverachtung des totalitären Staates festhalten und heute schon ein Zwangsregiment ausüben, das manchen Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zur Verzweiflung treibt. Sie haben es im Dritten Reich trefflich gelernt, mit Dienstverpflichtungen um sich zu werfen und die Menschen hin- und herzuschieben, wie es dem Staate gerade paßte.

Im Übrigen: Wer glaubt allen Ernstes daran, daß durch Arbeitsverpflichtungen der Schwarze Markt lahmgelegt werden könnte? Es wird ihn leider solange geben, als es nichts normal zu kaufen gibt. Mit Moral oder Unmoral hat das gar nichts mehr zu tun, es ist eine wirtschaftliche Realität; in allen Ländern Europas ist der Schwarze Markt erst dann ausgeschaltet worden, als eine geordnete Zufuhr von Verbrauchsartikeln einsetzte. Auch, daß der Wiederaufbau durch Arbeitsverpflichtungen wesentlich vorangetrieben werden könnte, müßte erst bewiesen werden, denn zum Wiederaufbau gehört nicht nur der Mensch, sondern auch das Material. Und alles Positive, was sich tatsächlich aus einer Arbeitsverpflichtung ergeben könnte, wiegt nichts gegen den unerträglichen Zwang, zu dem das Gesetz führen kann, gegen das totalitäre, diktatorische Prinzip, das hier angewandt werden soll, gegen die unmoralische Drohung des Essenentzuges, gegen die durch und durch nazistische Willkür, die sich in diesem Griff nach dem Individuum manifestiert. Was hilft es, daß man uns versichert, man wolle nur äußerst sparsamen und vorsichtigen Gebrauch von dem Gesetz machen? Mag die Absicht bei den Gesetzgebern noch so lauter sein, das Gesetz ist schlecht und gefährlich, weil es undemokratisch ist und weil es in die Hand von Vollzugsorganen gelegt werden müßte, die uns noch in keinem Punkt davon überzeugt haben, daß sie demokratisch denken.

Es gehört zum guten Ton, auf Bayern zu schimpfen. Ich finde, der bayerische Löwe hat dieses Mal gut gebrüllt, als er für seinen Teil das Gesetz ablehnte.

Dörfer für Kinder

Eine Heimat für Heimatlose

Allzu großer Schmerz und das im Kriege durchlebte Grauen haben unsere Herzen verhärtet, unsere Gefühle abgestumpft. Aber an einem Elend können wir nicht vorübergehen: an dem Elend tausender unschuldiger Kinder. Sie, die vielen kleinen Opfer des Krieges, deren Zahl noch nicht abzuschätzen ist, rufen unsere Hilfe an. In allen Ländern Europas bevölkern sie Landstraßen und Bahnhöfe, wandern ohne Ziel und Heimat, sind ohne Eltern, ohne Geschwister. Auch sie Strandgut, preisgegeben den Stürmen, der Kälte der Herzen und der Witterung, und allen Lockungen, die sie wie schillernde Seifenblasen begleiten, um dann irgendwann jäh zu zerplatzen. In einigen Ländern ist ein Weg gesucht und gefunden worden, um diesen Kindern wieder eine Heimat zu geben: Die Idee des Kinderdorfes entstand.

Walter Robert Corti hat diese Idee geschaffen. Die Schweiz begann mit der Verwirklichung seines Planes. Die ersten 15 Häuser wurden im Oktober 1946 in Trogen im Bodenseegebiet fertiggestellt. Geld- und Materialspenden, in der ganzen Schweiz gesammelt, haben die Durchführung dieser Idee ermöglicht. Das Dorf trägt den Namen des großen Schweizer Erziehers Pestalozzi. In jedem der Häuser sind im Höchstfalle 16 Kinder im Alter von 3—14 Jahren untergebracht. Nichts erinnert an die Atmosphäre eines Waisenhauses, ein wirkliches Familienleben gibt diesen Kleinen ihre verlorene Kindheit wieder. Die Wahl-Eltern, die sich ihrer annehmen, wohnen und leben mit ihnen zusammen im Hause. Je 25 Häuser sind zusammengefaßt zu einer Gruppe, der Kinder einer bestimmten Nationalität angehören.

Praktisch eingerichtete Schlafzimmer für je 3 Kinder, Zimmer für Eltern und den Lehrer, Aufenthaltsräume und Schulzimmer sowie ein Bad und eine Duschanlage bieten in den geräumigen Häusern den Kindern eine neue Heimat. Beim Aufbau dieses Dorfes haben Jugendliche aller Organisationen hilfreich Hand angelegt. Und die, die nicht an Ort und Stelle helfen konnten, haben Kleider und Möbel gesammelt und trugen so zum Gelingen des Pestalozzidorfes bei.

Unterdessen hat dieses Beispiel die hilfreichen Herzen in allen Ländern angeregt: Gleiche Dörfer sind in Frankreich, Italien und Ungarn im Entstehen oder schon errichtet. Jugoslawien will für 88 000 Waisen Kindesdörfer erstellen. In Polen wird gebaut. 50 000 Kinder warten dort auf Hilfe. Auch in Deutschland, dem Land der vielen Tausend verlassenen Kinder, sind segensreiche Hände am Werk. Von ihrem Wirken soll in der nächsten Ausgabe berichtet werden. R. S.

RÜCKSCHRITT *der Woche*

Kartoffeln sind knapp. Darüber stöhnt die Hausfrau — der Lokalesser aber ist der Verzweiflung nahe. Doch in den letzten Tagen traf ihn ein vernichtender Schlag, der von den Karlsruher Wirten geführt wurde: Kartoffeln werden nur noch gegen Abgabe von Fettmarken serviert!

Wir fragen, wieso die Knappheit der Kartoffeln durch jeweils eine 5 g-Fettmarke behoben werden kann? Daß die kostbaren Erdäpfel nicht mit Fett in Berührung gekommen sind, das kann jeder Lokalbesucher beschwören.

Tausende junger Menschen, tausende der „DU"-Leser müssen in Gastwirtschaften essen. Wir fragen in ihrem Namen: Warum wurden die billigeren und markengünstigeren Stammgerichte zuerst abgeschafft? Warum kostet Stamm-Sauerkraut keine Fettmarken, dasselbe Kraut mit Kartoffeln aber 5 g Fett? Zu was brauchen die Gastwirte diese Marken? Welche Anordnung des Wirtschaftsamtes erlaubt eine solche unerlaubte Koppelung? Und wenn es ein eigenmächtiges Vorgehen der Wirte ist — wer schreitet dagegen ein?

✠

Ort: Spruchkammer Stuttgart. Verhandlung gegen Schacht. Person: Vorsitzender der Spruchkammer. Rückschritt: der Vorsitzende verbietet jegliches Fotografieren und Filmen der Verhandlung und läßt einen Filmreporter, der trotzdem arbeitete, verhaften.

Ort: Bamberg. Personen: die Mitglieder der CSU-Fraktion. Rückschritt: die Gewährung von Vergünstigungen an die Theaterleitung wird davon abhängig gemacht, daß die Aufführungen „der Weltanschauung der Mehrheit von Bambergs Bevölkerung" entsprechen!

Ort: Stuttgart, Länderratssitzung. Person: General Clay. Rückschritt: den deutschen Bauern wird gedroht, daß Soldaten der US-Besatzungsarmee eingesetzt würden, wenn die Ablieferung sich nicht bessern würde.

FORTSCHRITT *der Woche*

Ort: Berlin. Person: General Clay. Fortschritt: die Ablieferungen der Bauern sind seit der Stuttgarter Rede offensichtlich besser geworden.

Ort: Stuttgart. Person: Oberst Harlow - US-Militärregierung. Fortschritt: „Ich schlage vor, die Bevölkerung aufzufordern, sich für 91 Tage vom Schwarzen Markt fernzuhalten, um so diesem die Lebensfähigkeit zu nehmen."

✠

Kohldampf und Lernen passen schlecht zusammen. Mister Hoover hat das nicht nur eingesehen, sondern er hat auch Lebensmittel zur Verfügung gestellt, so daß von jetzt an die Jugendlichen von 6—18 Jahren in der US-Zone täglich einen kräftigen Schlag dicke Suppe bekommen. Endlich einmal töpfe- und magenfüllende Realitäten statt klingender Vokabeln über Jugend und Zukunft! Ein wirklicher Fortschritt, über den wir uns ehrlich freuen.

Sogar unseren vielgelästerten Bürokraten können wir diesmal ein Kompliment machen: Schon zehn Tage nach Bekanntgabe der Verfügung bekamen zum Beispiel in Karlsruhe 26 000 Kinder in 24 Schulen, in der ganzen amerikanischen und englischen Zone rd. 3,5 Millionen Kinder, ihren Topf Essen hingestellt. 25 Rpf. muß jeder Schüler dafür abgeben. Dein Vater ist noch in Gefangenschaft? Deiner gefallen? Keine Sorge wegen des Geldes, für euch zahlt der Staat und auch ihr bekommt euer Essen.

Leider sind aber noch nicht alle drangekommen. Es fehlt an Transportgefäßen. Das Essen ist da, freiwillige Helferinnen stehen bereit, es auszugeben, aber es kann nicht zu den hungrigen Mägen gelangen. Wer kann da helfen? Verschließbare Kessel, Wannen und Kannen von etwa 30—40 l Fassungsvermögen werden gebraucht. Die „DU"-Redaktion hat sich schon direkt an einige Firmen mit der Bitte gewandt, geeignete Gefäße zur Verfügung zu stellen. Zum käuflichen Erwerb Einzahlungen auf „Wilhelm Betsel, Spendenkonto „DU", Postscheckamt Karlsruhe, Konto 1319" erwünscht. Wir wiederholen hier diese Bitte an alle. Gefäße und Schöpfkellen, auch leihweise, nehmen die Wohlfahrtsverbände und die Redaktion des „DU" entgegen. Wir sind es dem Amerikaner Hoover schuldig, daß möglichst rasch Geräte aufgetrieben werden, um das Essen verteilen zu können. Die hungrigen Kinder warten!

Foto: Bauer.

Annely Müller-Bürklin

die 21-jährige „Märchentante" aus Karlsruhe

meint:

„Wenn Sie mich danach fragen, ob die Kinder im Südwestfunk Baden-Baden auch heute noch die guten alten Märchen hören wollen, so kann ich nur antworten: ja, gerade ein Dornröschen, die Prinzen und alle anderen vertrauten Gestalten lieben unsere kleinen Hörer am meisten. Nein, „moderne" Märchen haben keinen rechten Erfolg, an der Geschichte vom „Träumer-Troll" haben wir das gemerkt. Doch wir bereiten gerade einen andersartigen Versuch vor: Ich habe einige Geschichten von Mark Twain für die Kinderstunde bearbeitet. Ob die Kinder sich auch selbst an unseren Sendungen beteiligen? O ja, sehr lebhaft sogar. Da schickte uns vor kurzem ein Geschwisterpaar ein Hänsel- und Gretel-Hörspiel, das wir ohne Änderungen aufgeführt haben. In dem Zusammensein mit den Kindern und durch ihre Briefe erhalten wir die stärksten Anregungen. Das „DU" sollte uns wirklich einmal in Baden-Baden besuchen! Der Raum, in dem die Kinderstunde vorbereitet wird, ist ein richtiges Märchenschloß geworden: Mit den unzähligen eingeschickten Zeichnungen und Briefen haben wir seine Wände und die Decke bunt beklebt. In dieser Umgebung fallen einem nur nette Dinge ein... Es ist zu schade, daß das „DU" nicht mehr Papier hat, um auch für unsere kleinen Hörer, die die eifrigsten sind, mehr bringen zu können."

MUT HABEN ZUR *Fröhlichkeit*

VOM GROSSEN GLÜCK, DAS KLEINE DINGE SCHENKEN

Mut zur Fröhlichkeit? Vielleicht eine überraschende Forderung für manchen, der bisher gewohnt war, mit Mut die Vorstellung „Stoßtruppunternehmen" oder „Bombennächte" zu verbinden. Jawohl, heute brauchen wir Mut sogar zur Fröhlichkeit. Mut gegenüber einer nüchternen, illusionslosen Umwelt. Und Mut zum Kampf gegen die Bazillen Hoffnungslosigkeit, Mißtrauen, Stumpfsinn und Verzweiflung, die sich heimlich irgendwo in uns festzusetzen suchen. Sie sind am gefährlichsten, und unscheinbare Kleinigkeiten helfen den Nährboden für sie vorzubereiten. Trifft man zum Beispiel einen Bekannten und fragt: „Na wie gehts denn?", bekommt man fast immer zur Antwort: „Zeitgemäß" oder „Wie es einem eben bei den Kalorien gehen kann". Sagt einer: „Ich habe nicht zu klagen", denkt man unwillkürlich: schau an, ich wußte gar nicht, daß der auch schwarz handelt. Kopf hängen lassen und düstere Zukunftsprognosen gehören schon fast zum guten Ton. Aber müssen wir uns denn auch noch gegenseitig an unseren leeren Magen, die zu engen Stuben und die hohen Steuern erinnern? Wenn man darüber redet, wird nichts gebessert. Im Gegenteil, man verdirbt sich und anderen die Laune, nähert sich unmerklich wieder einen Schritt der Resignation.

Es ist typisch für unsere Zeit, daß an die Stelle befreienden Humors mehr und mehr die ätzende Schärfe der Ironie getreten ist. Kein Zweifel, auch ihre schonungslose Kritik ist notwendig, gerade heute, aber im Übermaß wird sie zum Gift. Man muß Fehlern und Schwächen auch einmal mit einem versöhnlichen Lächeln begegnen können. In den Dingen das Gute suchen, auch wenn es auf den ersten Blick nicht sichtbar ist, — das ist ein Mittel, uns in das Grau des täglichen Lebens ein paar bunte Fäden einzuflechten. Negieren und anklagen ist bequemer. Aber man muß sich immer wieder einen Ruck geben und auch das Erfreuliche gelten lassen. Gelten lassen können, Menschen und Dingen gegenüber, ist eine schwere Kunst. Sich zur Umwelt positiv einstellen, erspart unnützen Ärger. Dazu gehört auch, daß wir wieder lernen wollen, an den kleinen Dingen Freude zu haben. Jemand gefällig sein können, ein kleines Kompliment über das hübsche Kleid einer Arbeitskollegin machen — warum nicht mal ein paar Blumen auf den Schreibtisch stellen? — und hat das Mädchen, das Dir in der Straßenbahn gegenübersitzt nicht eine bezaubernde Art, ihre Locke aus der Stirn zu streichen? Wenn wir uns ein wenig Mühe geben, entdecken wir allmählich, wieviel uns doch geblieben ist und daß hinter unscheinbaren Pforten bunte Gärten verborgen liegen können.

Die Welt ist voller Schönheiten, man muß nur Augen haben, sie zu sehen, Augen — und ein Herz dazu. An Sommertagen ist der Himmel noch immer so strahlend blau wie ehemals, die Vögel zwitschern noch dieselbe Melodie und die Mädchen haben nicht verlernt, zu lachen.... Gewiß, die Gelegenheiten fröhlich zu sein, kommen uns nicht überall entgegen. Wir müssen sie suchen. Wir müssen für sie kämpfen. Für das Paar derbe Stiefel um hinauszuwandern über Berge und Wiesen. Für die Blumen, mit denen wir „sie" überraschen wollen. Oder für den Platz zum Tanzen und ein Akkordeon oder ein altes Grammophon. Und manchmal müssen wir uns auch wehren gegen die allzu Bedenklichen, gegen Menschen, die meinen, Lachen und Fröhlichkeit passen nicht zum Ernst der Zeit. Gegen solche, die die Ohren spitzen, wenn irgendwo junge Leute beisammen sind und vielleicht abends nach zehn Uhr noch Tanzmusik aus einem Fenster dringt, und die dann mit heimlicher Genugtuung aber lauter Entrüstung eine „Störung ihrer Nachtruhe" konstatieren. Laßt sie schimpfen!

Wir haben ein Recht darauf fröhlich zu sein, ein ebenso notwendiges und selbstverständliches Recht, wie das zu atmen oder ein Mädchen gern zu haben. Das kann uns, Gott sei Dank, niemand nehmen oder rationieren und nach geheimnisvollen Schlüsseln zuteilen. Es gehört zu unseren persönlichsten Bezirk und weil es eines der wenigen ist, die uns ungeschmälert geblieben sind, wollen wir es auch nutzen. Wir sind ja noch jung, haben noch so viel vor uns. Bei uns liegt es, was wir mit diesem Kapital anfangen. Niemand gibt es zurück, wenn es vertan ist im resignierten Warten auf bessere Zeiten. „Bereit sein ist alles" hat einmal ein Dichter gesagt. Bereit sein mit dem Herzen und mit den Sinnen, für jedes gute Wort, für jeden Sommertag, für jede Glückschance! U. B.

„DU" notiert:

Im Kino der US-Army, Roxy-Karlsruhe, finden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, jeweils 14.00 Uhr, Filmvorführungen für Jugendliche unter 18 Jahren statt. Eintrittspreis 0.50 RM.

Die 2. Jugendherbergs für Baden wurde am Samstag, den 17. Mai 1947, in Mannheim-Feudenheim eröffnet.

Der bayerische Jugendring hat Jugendleiter der verschiedenen Länder der US-Zone zu einem Treffen auf dem Rudelfeld bei Bayrisch-Zell eingeladen. Eine Abordnung des „Badischen Landesjugendausschusses" wird in der Zeit vom 26. bis 30. Mai 1947 teilnehmen.

Mit Hilfe der Besatzungstruppen sollen in diesem Sommer 5 Zeltlager für je 100 Jugendliche in der Umgebung von Karlsruhe errichtet werden.

Am 10. Mai 1947 schlossen sich die Ortsringe der Pfadfinderbewegung in Nordbaden zur „Landesmark Nordbaden der Deutschen Pfadfinder" zusammen.

Am 18. April 1947 wurde in Stuttgart der „Ring Deutscher Pfadfinder in Württemberg" gebildet. Er umfaßt die evangelische und katholische Pfadfinderschaft, sowie die Deutsche Jungenschaft. Diesen Zusammenschlüssen war die Bildung des „Deutschen Pfadfinderrings in Bayern" vorausgegangen.

In den Universitätsstädten Erlangen, Frankfurt, Gießen, Marburg, München und Würzburg sollen für 2000 Studenten Zeltstädte errichtet werden, um so die überfüllten Universitäten zu entlasten. Die Militärregierung hat hierzu Zelt- und Einrichtungsmaterial im Werte von 131 000 Dollar zur Verfügung gestellt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sensationen in der Oberliga

Doppelsiege der Abstiegskandidaten Augsburg und Bamberg – Balogh schoß das 1000. Tor

Die Fußballiga Süddeutschlands hat am Wochenende ein besonderes Jubiläum gefeiert: Balogh, Neckarau, schoß das 1000. Tor dieser Serie. In den bisherigen 305 Punktekämpfen wurde am 17. Mai diese Torzahl erreicht, als am Sonnabend Schweinfurt gegen Neckarau mit 6:2 gewann. Schweinfurt führte durch zwei Tore bereits 2:0, als Balogh für Neckarau das erste Gegentor schoß, das das 1000. Tor insgesamt bis dahin darstellte. Alles zusammengenommen haben

Tabelle der Oberliga:

FC Nürnberg	31	90:38	52:8
1860 München	30	85:35	47:13
SV Waldhof	31	59:54	39:23
Schwaben Augsburg	31	65:38	37:25
VfB Stuttgart	30	55:42	36:24
Eintracht Frankfurt	31	65:48	36:26
Kickers Stuttgart	30	61:46	34:26
Kickers Offenbach	31	63:48	34:28
Schweinfurt 05	30	43:37	31:29
SpVgg Fürth	30	40:41	30:30
VfR Mannheim	30	40:49	30:32
Ulm 46	30	47:64	27:33
Bayern München	31	64:51	27:35
VfL Neckarau	30	60:63	24:36
BC Augsburg	31	45:74	24:38
FSV Frankfurt	30	33:44	23:37
FC Bamberg	31	36:63	23:39
Aschaffenburg	30	39:57	22:38
Karlsruher FV	31	40:68	22:40
Phönix Karlsruhe	31	35:68	20:42

die 20 Stürmerreihen der Süddeutschen Oberliga nun 1034 Tore erzielt. In den bisherigen 305 Spielen kam ein Durchschnitt von 3,32 Toren pro Spiel zustande.

Bilanzmäßig konnten die zweite große Kraftanstrengung nach englischem Muster — 3 Spiele in 8 Tagen — nur der 1. FC Nürnberg und Waldhof Mannheim mit drei Siegen ohne Punktverlust erfolgreich beenden. Sensationell kann man die zwei Siege innerhalb vier Tagen der beiden Abstiegskandidaten BC Augsburg und Bamberg bezeichnen, die so aus dem tiefsten Abstiegstrudel an die Oberfläche emportauchten. Aschaffenburg, KFV und Phönix Karlsruhe sind nun mit Bamberg die vier Kandidaten für den Abstieg. Wird Karlsruhe beide Fußballvertreter aus der Oberliga verlieren? Hinter dem führenden FC Nürnberg gruppieren sich 1860 München und Waldhof Mannheim, während Schwaben Augsburg durch zwei Niederlagen innerhalb von vier Tagen den Anschluß verpaßte. Es folgen die beiden Stuttgarter Vertreter.

Am Sonntag hatte der 1. FC Nürnberg in Fürth große Mühe, um nach dem schweren Donnerstagspiel gegen Schwaben Augsburg die Aschaffenburger mit 1:0 zu schlagen. Es war die knappe Revanche für die im ersten Spiel erlittene 1:0 Niederlage des Club. Die Entscheidung fiel bereits in der 16. Minute durch Morlock.

Der VfB Stuttgart war in fairem Spiel gegen Fürth mit 2:0 (1:0) erfolgreich. Ein Schuß Lehmanns brachte mit halbem Eigentor das 1:0 und ein Schuß Läpples das 2:0.

Unerwartet alle vier Punkte aus beiden Spielen erfocht der BC Augsburg, als er die Stuttgarter Kickers, genau wie im ersten Spiel, mit 3:1 (2:0) schlug. Die Deckungstaktik der Augsburger stellte die Stuttgarter Nationalspieler kalt. Allein Jahn im Stuttgarter Tor verhinderte eine höhere Niederlage. In Frankfurt holte der FSV einen von 10 000 Zuschauern umjubelten 2:1-Sieg gegen Schwaben Augsburg heraus. Schuchardt und Hermann erzielten die Tore, nachdem Schwaben mit 1:0 geführt hatte. Der 1. FC Bamberg imponierte durch eine fabelhafte 4:0 Leistung gegen Eintracht Frankfurt. Neuburger II, Lauber und Biesheimer schossen die Tore. Bamberg kam dadurch vom Tabellen-Ende weg.

1860 München vertrat den Süddeutschen Fußball würdig durch einen 1:0 Sieg über HSV Hamburg. In der 25. Minute schoß Janda das Siegestor.

Ueberraschung im Davis-Pokal

Tschechoslowakei schlägt Schweden 3:2

Der diesjährige Wettbewerb um den Davispokal begann mit je zwei Vorausscheidungen in der unteren und oberen Hälfte und — mit einer Sensation. Diese Sensation war der tschechische Student Drobny, den man im Malmöer Match Tschechoslowakei gegen Europameister Schweden als „Kanone" bezeichnete. Drobny erwies sich als Kanone; so hart waren seine Aufschläge, so eisern seine Ruhe und so verblüffend seine Rückhänder, daß ihm, der sich ausgezeichnet mit Czernik ergänzte, niemand gewachsen war! Johanssen schaltete zwar Czernik aus, doch Drobny lieferte Bergelin einen zweistündigen erbitterten Kampf, den der Tscheche schließlich 4:6, 6:1, 6:4, 6:4 gewann. Das Doppel, in dem Bergelin leicht resignierte, gewannen die beiden Tschechen 6:1, 7:9, 7:5, 6:2. Bergelin brachte im zweiten Einzel gegen Czernik zwar den Gleichstand zustande, doch Johanssen erlag gegen Drobny 6:1, 2:6, 6:3, 4:6 und . . . 6:4. Damit war Schweden 3:2 geschlagen. Die Vorentscheidung in der unteren Hälfte der Europazone müßte jetzt zwischen Jugoslawien und Tschechoslowakei liegen.

Die Schweiz schlug Griechenland 4:1, Belgien Luxemburg und Aegypten Spanien. Dänemark verzichtet auf die Teilnahme am Wettbewerb, wodurch Monaco, sein Partner, kampflos in die dritte Runde rückt und hier auf den Sieger aus dem Spiel Schweiz gegen Tschechoslowakei wartet. Ohne Puncec bestreiten die Jugoslawen Mitic, Palladia und der Neuling Servik die Davispokalausscheidungen. Ob es mit diesem Aufgebot zum Finale in der unteren Hälfte gegen die Tschechen reicht?

Der Wimbledonsieger 1946, der Franzose von Petra, verteidigt seinen Titel nicht, da ihn die Operation seiner Ferse für längere Zeit außer Kurs setzt. Gr.

Pforzheimer Tennissieg

gegen Baden-Baden 18:3

Der traditionsreiche und früher auf vielen internationalen Plätzen vertretene Tennisklub Pforzheim veranstaltete sein erstes Nachkriegs-Städteturnier, das mit besten süddeutschen Spielern wie Dr. Buß (Mannheim), Wetzel (Pforzheim) und Walch besetzt war und von den Pforzheimern überlegen gegen die Baden-Badener 18:3 gewonnen wurde. Im Männereinzel gewann Pforzheim durch Walch, Wetzel, Werner, Odenwald und Rösch mit 5 Punkten (10 Sätzen und 79 Spielen) gegen Baden-Baden mit 1 Punkt (4 Sätzen und 52 Spielen), das durch Dr. Buß, Kretzer, Dr. Ertel, Jung, Müller und Thierolf vertreten war. Das Fraueneinzel wurde von Pforzheim mit 2 Punkten (4 Sätzen und 28 Spielen) gewonnen. Pforzheim war hier durch Fröbel und Frau Vorwerk vertreten. Im Männerdoppel verloren Buß-Kretzer gegen Walch-Wetzel.

*

Beim Rad-Rundstreckenrennen in Pforzheim trafen sich 18 Fahrer aus ganz Süddeutschland. Luithardt (Oswell) gewann in 1:30 vor dem Mannheimer Schilns und dem Wiesbadener Munk.

Sport-Kuriosa

Eine originelle aber sehr begrüßenswerte Maßnahme hat nun der schwedische Leichtathletikverband in seinem Kampf um die Reinerhaltung des Amateurismus getroffen. Er hat nicht die schuldigen Sportler, sondern 18 der ebenso schuldigen Veranstalter bestraft, die den begehrten Spitzenkönnern zu hohe Spesensätze anboten oder genehmigten.

*

Der britische Ligaklub Brentford ist durch die Tatsache, daß er seinen besten Spieler, den Läufer Mac Cauly, erst zum Länderspiel England—Schottland und jetzt zum Treffen Großbritannien—Kontinent abgeben mußte, in Punktverlust und Bedrängnis geraten. Trotzdem erklärten die Klubdirektoren: Es ist eine Ehre für den Klub, seinen Spieler in einer Ländermannschaft zu sehen.

*

Ria Baran und Paul Falk, das bekannte westdeutsche Eislaufpaar, zeigte beim letzten Start in Garmisch eine so hervorragende Form, daß Schweizer Fachleute sie ohne weiteres über die belgische Europameisterkombination Lannoy—Baugniet stellen. Europameister aber können Baran—Falk vorläufig nicht werden, weil Deutschland ja zu internationalen Kämpfen noch nicht zugelassen ist.

*

Zum vierten Male hintereinander haben die „Montreal Canadians" die Weltmeisterschaft der Berufsspieler im Eishockey errungen. Ihr Manager, der grauhaarige Dick Irvin, nennt sie „das größte Eishockey-Team, das die Welt je sah." Das Seltsame an dieser Mannschaft ist, daß sie nur französisch spricht. So lauschen denn die begeisterten Zuschauer in Boston oder New York andächtig dem ihnen kaum verständlichen Schlachtruf „Les Canadians sont là!" oder den noch unverständlicheren Flüchen wie „Sacre maudit" oder „Tu gros jambon!"

*

Der „Große Preis von Jersey" wurde von dem Engländer Parnell auf Era in 1:33,32 Std. gewonnen. Der Engländer erreichte einen Durchschnitt von 133,1 und traf 30 Sekunden vor Chiron (Maserati) im Ziel ein. Gr.

DU UND DER SPORT

Karlsruhe
19. Mai 1947

LILLI UNBESCHEID
liebt Kugelstoßen und Tanz

Foto: Kamleiter

Blauäugig, die dunklen Haare vom Wind zerzaust, gut mittelgroß, aber durch ihre kräftige Figur fast untersetzt wirkend, so steht sie mitten auf dem Platz, zu ihren Füßen die geliebte Kugel. Eigentlich ist sie eine Allround-Athletin, hat sich regelmäßig im Weitsprung, Hochsprung, mitunter auch als Kurzstrecklerin ihre Meistertitel geholt. Spielt, so nebenbei zur Erholung, erstklassig Handball, Faustball und Ringtennis. Ihre besondere Stärke aber ist eben doch das Kugelstoßen, an sich ein männlicher Sport, aber — so meint Lilli lächelnd — warum soll es nicht auch starke Vertreterinnen des schwachen Geschlechts geben! Mit ihren 13 m hat sie im vergangenen Jahr nicht nur deutsche, sondern auch Europabestleistungen erzielt. Inzwischen ist sie im Training an die 14 m herangekommen und brennt darauf, endlich einmal im ernsten Kampf ihre Kräfte zu erproben. Denn — und das ist Lillis großer Kummer — hier unten im Süden hat sie weit und breit keine Gegnerin, die ihr das Letzte abverlangt. Die kleine Schulz aus Westfalen, ja, wenn sie mit der öfter zusammentreffen könnte, das wäre fein. Oder gar mit den Russinnen, von denen man ja Wunderdinge berichtet. Wunderdinge? Hm, eigentlich sind es keine Wunder, denn (ganz unter uns gesagt) richtige Amateure wie wir sind diese Kanonen des Sowjetsports ja nicht. Die werden vom Staat gehegt und gepflegt, bekommen für ihre Rekorde hübsche runde Rubel ausbezahlt und können sich natürlich ganz anders ihrem Spezialtraining widmen als unsereins. Und dann die Kalorien! „Man muß schon gut im Futter stehen", sagt Lilli, „wenn man gerade in diesen Kraftübungen etwas leisten will". Anscheinend ist das bei ihr der Fall, doch wir wollen in unseren Fragen nicht allzu unbescheiden sein. Nur noch etwas Privates: Ihre größte Liebhaberei außer dem Sport? Das Theater! Balletts vor allem sehe ich für mein Leben gern. (Ihre besten Freunde: Hildegard Thieß und Arthur Chwalek). Ihr größtes Laster? Die Zigarette! Der Trainer hat schon oft den Kopf geschüttelt, aber solange die Kugel trotzdem ihre 13 m weit fliegt . . . . Ihr größter Wunsch: Europameisterin zu werden. Oder auf einer Olympiade starten zu dürfen, solange man noch im Vollbesitz seiner Kräfte ist, Lilli ist jetzt 25. Hoffentlich geht dieser Wunsch noch in Erfüllung. Es wäre schön. Für Lilli Unbescheid und für uns alle. R. N.

Waldhof gewann nur knapp

Phönix gab sich erst nach Kampf 2:0 geschlagen

Zu diesem Spiel waren nur annähernd 6000 Zuschauer gekommen, die aber auch nur eine schwache Leistung von Waldhof zu sehen bekamen. Phönix Karlsruhe setzte sich von Beginn an gut ein, während Waldhof dieses Spiel etwas zu leicht genommen hat und vor allem an der Karlsruher Hintermannschaft scheiterte. Gauß zeigte prächtige Paraden, war aber bei seiner Abwehr oft vom Glück unterstützt. Die beste Chance für Waldhof vergab Lipponer, als er in der Mitte der ersten Halbzeit einen Elfmeter mit Wucht verschoß. Karlsruhe hatte ebenfalls durch Makar eine Gelegenheit zum ersten Tor zu kommen; aber der Torschuß mißglückte. Nach Halbzeit verschoß Lipponer freistehend zweimal hintereinander. Makar kam bei einem Vorstoß gut durch, aber Conrad rettete im letzten Augenblick. Auf der Gegenseite stellte Waldhof um und nahm Siegel in den Sturm auf Halblinks. Die Mannheimer drückten, wobei die Hintermannschaft bis zur Mittellinie aufrückte. Dies hätte fast zu einem Erfolg für Karlsruhe geführt, aber der Schuß von Cagol traf nur die Latte. Bei einem Foul an Siegel traf der Strafstoß, von Conrad geschossen, ebenfalls nur die Mauer. Endlich gelang es Waldhof, in der 65. Minute, das erste Tor zu erzielen. Lipponer erhielt den Ball und gab ihn schön zu Herbold durch, der plaziert in die lange Ecke schoß. Aus dem Anspiel heraus, das von Waldhof abgefangen wird, legt Rudi Maier den Ball dem Linksaußen Hölzer vor, und dieser kann das zweite Mal einschießen. An beiden Toren ist Gauß schuldlos. Phönix greift immer wieder an, kann aber den Ehrentreffer nicht erzielen. Siegel geht nun auf seinen alten Platz zurück und kann im Verein mit Conrad die letzten Angriffe abwehren.

Phönix zeigte großen Eifer, kam aber durch das Versagen der beiden Halbstürmer und des Rechtsaußen nicht zu Erfolgen. Makar auf Linksaußen war der beste Mann im Sturm, der aber zu wenig eingesetzt werden konnte. Die Läuferreihe und Verteidigung hatten ein Riesenpensum an Arbeit zu bewältigen. Am besten gefiel Gauß, der viele Angriffe der Waldhofmannschaft zunichte machte, wobei er tatkräftig durch Stecklw und Miklosch unterstützt wurde. Waldhof hatte einen schwachen Tag und hier war es im Sturm besonders Lipponer, der verletzt ausfiel. An Stelle von Fanz war Hölzer eingesetzt, der jedoch auf Linksaußen schlecht Platz hielt. Schiedsrichter Winkler aus Nürnberg leitete zufriedenstellend.

Die Mannschaften standen: Waldhof: Vetter; Conrad, Siegel; Rendler, Krämer, R. Maier; Siffling, Herbold, Lipponer, Bube, Hölzer. Phönix: Gauß; Stecklw, Miklosch; Cagol, Nied, Klingler; Auer, Wippert, Sommertalt, Gaßmann, Makar.

Unverdient hoch

Schweinfurt—Neckarau 6:2 (2:1)

(Sonderbericht für „DU")

6000 Zuschauer sahen einen seit langer Zeit wieder einmal gut aufgelegten Schweinfurter Sturm. Zunächst konnte die drückende Überlegenheit der Platzbesitzer nicht voll in Tore ausgewertet werden, denn das 2:1 bei Halbzeit entsprach in keiner Weise dem Spielverlauf. Gorski hatte die Schweinfurter in der 5. Minute in Führung gebracht und Bernard ließ 20 Minuten später den 2. Treffer folgen. Kurz vor der Pause erzielte der in die Mitte gegangene Balogh den 1. Gegentreffer. Zu Beginn der 2. Halbzeit war das Spiel zunächst ausgeglichen, bis Schweinfurt innerhalb von 19 Minuten durch Bernard und Lotz weitere 4 Tore schoß. Wenige Minuten vor Schluß verwandelte Balogh einen durch Kitzinger verschuldeten Handelfmeter. Die Niederlage der Neckarauer, deren Torhüter an den Treffern nicht schuldlos war, fiel etwas zu hoch aus.

KFV enttäuschte

Kickers Offenbach gewinnt 1:3

Nach dem schönen Erfolg in München und der knappen Niederlage in Stuttgart hatten die 8000 im Wildparkstadion auf einen Sieg gegen Offenbach gehofft. Aber vom Start weg legten die mit Patzl; Keller, Piccard; Ensberger, Nowotny, Keim; Schallmeier, Schreiner, Maier, Tappe und Weber angetretenen Gäste ein kolossales Tempo vor, dem der mit Becker; Haag, Schmitz; Stefan, Herberger, Schön; Benz Morlock, Weber, Janda und Ehrmann spielende KFV nur mit Mühe folgen konnte. Langsam nur machen die von Herberger immer wieder nach vorn geworfenen Karlsruher sich frei, spielen auch einige schöne Chancen heraus, doch hält Patzl einen Prachtschuß Jandas, Ehrmann (nach schönem Durchlauf) und Weber (48. Minute) vergeben zwei sogenannte „totsichere Sachen". Torlos geht es in die Pause. Nach Wiederbeginn drängt zunächst der KFV, aber unverhofft fällt auf eine Steildurchlage der Offenbacher Hintermannschaft durch den wieselflinken Linksaußen Weber nach einem Mißverständnis zwischen Becker und Herberger der Führungstreffer der Gäste. Schon 6. Minuten später bricht der Offenbacher Mittelstürmer durch und schiebt an der abgerenden KFV-Verteidigung vorbei zum 2:0 ein. KFV, lebhaft angefeuert, drückt weiterhin, und aus einem wilden Gedränge nach einem Eckball heraus, knallt Janda ins Netz, wo Patzl nur noch hinter der Linie herausfausten kann. Der Schiedsrichter gibt den klar erzielten Treffer erst auf lebhafte Reklamationen hin. Die Karlsruher sind nun überlegen, aber an dem eisernen Offenbacher Riegel scheitern alle Angriffe und auf der Gegenseite fällt inzwischen die Entscheidung, als Becker einen Freistoß nicht weg bringt und der rasch startende Maier das 3:1 erzwingt. Das Spiel artet nun immer mehr aus. Schiedsrichter Schiller-Stuttgart ahndet die Fouls auf beiden Seiten nicht streng genug und läßt sich das Treffen völlig entgleiten. Offenbach hält den Vorsprung gegen die zwar mit viel Einsatz, aber recht planlos vorgetragenen KFV-Angriffe.

Bei den Karlsruhern hat die an sich gute Hintermannschaft durch zwei krasse Mißverständnisse die Niederlage auf dem Gewissen. Wenn Herberger, der ein ungeheures Pensum bewältigte, Offensiv-Mittelläufer spielt, müssen die Backs eben ihren den Riegel aufbauen! Im Sturm befriedigte nur der linke Flügel. Die übrigen kamen mit ihrem hohen Spiel gegen die großen und kräftigen Offenbacher Hinterleute natürlich nicht durch. Bei diesen überragte Nowotny, assistiert von den beiden sehr sicheren und gut deckenden Verteidigern. Der Angriff trat weniger, aber dafür mit überraschend schnellen Aktionen in Erscheinung, vor allem der linke Flügel war mitunter kaum zu halten. Der KFV hat nun noch einige Heimspiele gegen Mannschaften der unteren Hälfte, aber es muß dann schon besser klappen, wenn der immer noch drohende Abstieg vermieden werden soll. R. N.

*

Als Freundschaftsspiel im Fußball gab es u. a. folgende Ergebnisse: Wacker, München—VfL Benrath 2:2; Ingolstadt—1860 München 0:3; SV Braunschweig—Hamburger SV 0:4.

*

Fußball-Landesligameister von Nordbayern wurde Bayern Hof, das sich die letzten fehlenden Punkte mit 1:1 gegen Lichterfeld holte. In zwei Entscheidungsspielen gegen Wacker, München am 1. Juni in Hof und am 15. Juni in München wird der bayerische Meister bestimmt werden. In Württemberg erkämpften sich die Stuttgarter Sportfreunde den Aufstieg zur Süddeutschen Oberliga.

Revanche für Glasgow

Schweiz schlägt England 1:0

(„DU"-Sonderbericht der SSK aus Zürich.)

Nicht nur die 34 000 Zuschauer, die das Züricher Stadion am Hauptiage bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, sondern die ganze europäische Fußballwelt wartete mit Spannung auf das achte Länderspiel Schweiz—England. Die Frage, die man überall stellte, lautete, ob die Schweizer den Kontinent für die schwere 1:6-Schlappe in Glasgow rehabilitieren oder doch wenigstens besser abschneiden könnten, als der „Rest von Europa". In dem englischen Team standen fünf Mann, die beim Triumph Großbritanniens dabei gewesen waren und in der Schweizer Elf standen als Verteidiger Steffen und sein Klubkamerad Gyger, den man in Glasgow dem Dänen Petersen vorgezogen hatte. Gerade diese Vereinsverteidigung sollte, so hoffte man in der Schweiz, beweisen, daß sie besser abschneiden könnte als eine Deckung, in der jeder Spieler aus einem anderen Lande stammt. Die Schweiz spielte mit Spielern aus sieben, England mit Spielern aus neun Vereinen.

Es gab in diesem Spiel kein Abtasten, sondern sofort legten beide Mannschaften mächtig los. Als die Engländer in den ersten zwanzig Minuten leicht feldüberlegen waren, wehrten immer wieder Steffen und Gyger mit bewundernswerter Sicherheit ab. Lawton schoß zweimal mit voller Wucht neben und über das Schweizer Tor. Auf der anderen Seite vergab Amado, der sein 35. Länderspiel lieferte, eine Riesenchance, als er aus zwei Meter Entfernung Swift anschoß. Zink erzielte in der 25. Minute einen Treffer, aber er wurde annulliert, da er vorher einen Engländer gefoult hatte. Eine Minute später erzielte aber Fatton das 1:0, als er einen halbhoch von Amado zugespielten Ball kurz entschlossen einschoß.

Gegen Ende der ersten Hälfte versuchten die Engländer, durch offensives Spiel des Stoppers Franklin mehr Druck zu erzielen, aber es bleibt bis zur Pause beim 1:0. In der zweiten Hälfte geht England zum Generalangriff über. Die Briten stürmen mit 7 Mann, aber großartig unterstützen die Schweizer Läufer ihr überragendes Verteidigerpaar Gyger und Steffen. Die Schweiz bleibt selbst auch gefährlich, und Zink erzielte ein weiteres Tor, das aber wegen Abseitsstellung nicht gegeben wird. Zahlreich sind die Schüsse der Engländer, die jedoch den Weg ins Tor nicht finden. Ballabio hat Riesenglück, als er bereits geschlagen ist, Carter aber daneben schießt, auch Matthews, Mannion und Lawton verfehlen den Kasten der Schweiz. In der Schlußphase spielt die gesamte englische Elf mit Ausnahme von Swift in der Schweizer Hälfte, aber das Verteidigerpaar, die Läufer und die zurückgezogenen Halbstürmer der Eidgenossen und schließlich Ballabio, der einen Weitschuß von Langton und einen raffinierten Torschußkrieher von Lawton hält, sind nicht zu schlagen. Die Schweiz siegte 1:0, und es gelang ihr so, das ramponierte Prestige des Kontinents etwas zu rehabilitieren.

Im Handball

um die süddeutsche Meisterschaft

Zum ersten Mal werden in diesem Jahr wieder die süddeutschen Meisterschaften im Männer- und Frauen-Handball ausgetragen. Während die Ermittlung des süddeutschen Meisters der Männer in Vor- und Rückspielen erfolgt, wird die Frage des Frauenmeisters am 28. und 29. Juni in Frankfurt-Sachsenhausen in einem Wochenendturnier nach dem ko-System geklärt. Die Jugend dagegen begnügt sich diesmal mit der Ermittlung der Landesmeister. Bei den Männern wird Baden durch Sportverein Waldhof, Württemberg durch Oswell, Bayern durch den VfL München und Hessen durch Schwanheim vertreten. Die Spiele beginnen bereits am 1. 6. 47 mit folgenden Paarungen: Baden—Württemberg, Bayern—Hessen. Am 8. 6.: Württ.—Bayern, Hessen—Baden. Am 15. 6.: Bayern—Baden, Württ.—Hessen. Am 22. 6.: Württ.—Baden, Hessen—Bayern. Am 29. 6.: Bayern—Württ., Baden—Hessen. Am 6. 7.: Baden—Bayern, Hessen—Württ.

Der SV Waldhof, der zum 15. Male die Farben Badens vertritt, geht mit berechtigten Hoffnungen in diese Meisterschaftskämpfe. S.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Mühlburg Meister der Gruppe Süd

Die Brötzinger Germanen mit 6:0 geschlagen

Ergebnisse:

VfB Mühlburg—Germania Brötzingen 6:0
1. FC Pforzheim—VfB Knielingen 4:1
FV Daxlanden—Weingarten 4:2
ASV Durlach—Frankonia Karlsruhe 3:2
SpVg Ettlingen—FC Neureut 1:4
FV Mühlacker—SpVg Söllingen 8:1
Dillweißenstein—Wiesental 0:0

Spiele am 22. 5.:

VfB Pforzheim—Weingarten 1:0
Oberhausen—FC Pforzheim 2:6
Dillweißenstein—Daxlanden 1:3

Tabelle Gruppe Süd

VfB Mühlburg	28	120:14	42: 8
1. FC Pforzheim	28	114:31	46:10
VfR Pforzheim	28	81:25	43: 9
ASV Durlach	28	62:34	35:17
VfB Knielingen	28	70:34	36:16
FV Daxlanden	27	56:28	37:17
FC Neureut	26	54:48	28:22
Germania Brötzingen	28	52:60	25:27
SV Dillweißenstein	27	32:70	22:32
SpVg Ettlingen	28	49:72	21:26
Weingarten	28	47:64	18:27
FV Mühlacker	27	48:79	17:37
Wiesental	28	33:78	13:43
Frankonia Karlsruhe	28	28:73	12:38
Oberhausen	28	28:114	13:40
SpVgg. Söllingen	28	18:92	11:45

Der VfB Mühlburg hat das erste Ziel erreicht und darf die Glückwünsche zur Meisterschaft der Südgruppe in Empfang nehmen. In technisch ausgezeichnetem Spiel wurden die Brötzinger Germanen mit 6:0 überfahren, wobei nach schönen Kombinationszügen Rastetter (3), Böttger (2), Fischer und Kunkel die Vollstrecker waren. Damit wurde auch die überraschende 2:4-Niederlage des Vorspiels wettgemacht.

Sicherer als erwartet gewann auch der Pforzheimer Club gegen die spielstarken Knielinger mit 4:1, nachdem der Gast in den letzten Wochen von Sieg zu Sieg geeilt war. Auch von Oberhausen hatte der Club am Donnerstag einen klaren 6-2-Erfolg mitgebracht. Die Daxlander holten sich ebenfalls 4 Punkte. Nachdem es in Dillweißenstein am Donnerstag gerade noch zu einem 3:1-Erfolg gereicht hatte, wobei der Platzverein einige Male nahe vor dem Ausgleich stand, wurde am Sonntag Weingarten mit 4:2 besiegt. Kienzroth legte ein ausgezeichnetes Mittelläuferspiel hin und im Angriff waren Müller, Bechtel und beide Dannenmaier in guter Verfassung. Dem Gast aus Weingarten steckte allerdings noch sichtlich das schwere Donnerstagspiel in Pforzheim in den Knochen, wobei man dem VfR nach harter Gegenwehr nur durch einen 11 Meter unterlegen war. In guter Schußlaune waren die Stürmer des FV Mühlacker, denn der Tabellenletzte Söllingen wurde klar mit 8:1 besiegt, wobei der alte Stuttgarter VfB-Kämpe Speidel allein vier Treffer erzielte, 2 Tore schoß der Halbrechte Walz. In Ettlingen siegte der FC Neureut glatter als erwartet mit 4:1 Toren, wobei wieder Karch einige Tore einleitete. Keine besonderen Leistungen gab es beim Spiel Dillweißenstein gegen Wiesental, wo man sich mit beiderseits ersatzgeschwächten Mannschaften torlos trennte und auch in Durlach, wo Frankonia mit 1:3 unterlag, ging es zeitweise gemütlich zu.

Feudenheim und Rohrbach behaupten sich

Wertheim—Sandhausen 1:0
Eppelheim—Sinsheim 4:0
Feudenheim—Friedrichsfeld 3:2
Neulußheim—Mosbach 2:0
Sandhofen—Phönix Mannheim 2:1
Viernheim—Walldürn 7:0
Rohrbach—Neckargemünd 5:0

In Feudenheim kam es zur Vorentscheidung zwischen ASV und Friedrichsfeld. Trotz der besseren Mannschaftsleistung verlor Friedrichsfeld knapp 2:3. Das erste Tor für Friedrichsfeld fiel durch ein Eigentor von Feudenheim. Mittelläufer Maier köpfte den Ball an den Torhüter zurück, dieser verfehlte und schon stand es 1:0. Schon 8 Minuten später schoß Früh das 2. Tor. Nach dem Wechsel lief Rechtsaußen Schröder von Feudenheim mit dem Ball ins Tor und holte einen Treffer auf. Feudenheim versuchte mit aller Macht auszugleichen, erreichte jedoch nur zwei Eckbälle. Endlich glückte es Stetzicki, in der 65. Minute nach einer Vorlage von Moritz auszugleichen. Friedrichsfeld verlor seinen Verteidiger Roth bei einem Zusammenprall, so daß die Mannschaft bis zum Schluß nur mit 10 Mann spielen konnte. Feudenheim ließ sich diese Gelegenheit nicht entgehen, eine Flanke des Linksaußen Moritz ergab, über den Torwart hinweg, den Siegestreffer.

Rohrbach hatte in Neckargemünd einen leichten Gegner und siegte 5:0. Die Tore wurden durch Pfisterer, Laag und Rietzer (3) erzielt. Die Begegnung Sandhofen-Phönix Mannheim endete mit einem knappen Erfolg für die Vorstädter. Der aus der Gefangenschaft zurückgekehrte Undstätter führte sich durch den 1. Treffer gut in die Mannschaft ein, er wurde aber für den Rest des Spiels durch Maurer sehr gut bewacht und hatte kaum Gelegenheit zu schießen. Hervorzuheben ist die glänzende Leistung des Phönixtorhüters Hermann.

Wertheim konnte gegen Sandhofen einen Sieg durch ein Kopfballtor von Bitzel erzielen. Die Reise der Sinsheimer war ohne Erfolg. Eppelheim war durch den Halblinken Heini Winter und den Mittelstürmer Martin Winter bis zum Wechsel mit 2:0 erfolgreich. Die Mannschaftsleistung von Sinsheim war schwach, und so konnten nochmals Martin Winter und der Rechtsaußen Barth zwei weitere Tore holen. Die Mosbacher Elf mußte die Überlegenheit der Langlotz-Mannschaft in Neulußheim anerkennen. Der Sieg mit 2:0 war in dieser Höhe vollauf verdient. Viernheim ließ Walldürn überhaupt nicht zur Entfaltung kommen. An dem Torsegen mit 7:0 waren vor allem Pierer mit 4 und Rohrbacher mit 2 Toren beteiligt.

Rohrbach	26	88:36	41:10
Feudenheim	25	70:36	41: 9
Friedrichsfeld	25	62:25	37:13
Phönix Mannheim	25	62:41	29:13
Sandhofen	25	76:36	32:18
Viernheim	25	66:37	32:18
Neulußheim	25	37:44	27:23
Eppelheim	25	65:50	25:25
Mosbach	25	44:59	18:32
Sandhausen	25	48:63	18:32
Sinsheim	25	26:94	14:36
Wertheim	25	32:69	13:37
Walldürn	25	27:69	9:41
Neckargemünd	26	31:100	8:43

VfL Konstanz Meister

der Südgruppe der franz. Zone

Nach den Spielen am Himmelfahrtstag hat nun auch die Gruppe Süd der französischen Zonenliga ihren Meister. Auf dramatische Art hat der VfL Konstanz die Würde errungen.

Drei Anwärter für die Meisterschaft mit je 7 Verlustpunkten hatten am 18. 5. noch Aussicht auf den Titel. Die SpG Friedrichshafen wurde am 12. 5. vom SV Rastatt durch dessen 2:0-Sieg zunächst ausgeschaltet. Am günstigsten schien der SSV Reutlingen zu stehen, der gegen den Zweitletzten, VfL Freiburg, auf eigenem Platz sicher siegte. Rastatt konnte auch dem VfL Konstanz durch ein 2:2 einen wichtigen Punkt abnehmen. Gleichzeitig spielte jedoch der VfL Freiburg, der in den Zonenligaspielen so enttäuscht hat, in Reutlingen mit 3:3 das Spiel des Jahres, das die Meisterschaft entscheiden sollte. Dennoch darf festgestellt werden, daß diejenige Mannschaft der Gruppe Südmeister geworden ist, die in allen Begegnungen die beständigste Leistung gezeigt hat, und deren Spiel am geschlossensten wirkte. Im Kampf um die Zonenmeisterschaft gegen den Meister der Nordzone, die Walter-Elf des 1. FC Kaiserslautern, werden die Leute vom See allerdings keine Chance haben.

Nach Abschluß seiner Spiele weist der VfL Konstanz 38:8 Punkte auf. Seine Verfolger, SSV Reutlingen und SpGde Friedrichshafen, haben bei je 12 Spielen beide 15:9 Punkte.

W. G.

Unter uns gesagt

Wie soll der Kontinent spielen, wenn ihm auf irgendeine Weise Gelegenheit zur Revanche für Glasgow gegeben wird? Sicher ist, daß man auf keinen Fall wieder 11 Spieler aus 9 Nationen auswählen darf, die sich nur durch Zeichensprache verständigen können. Man greife nur auf zwei bis drei Nationen zurück oder noch besser, man nehme die beste Nationalmannschaft des Kontinents und stelle sie gegen Großbritannien oder England! Wir sind gewiß, daß bei einem Spiel Italien—England, Schweden—England, Sowjetunion—England kein 1:6 herauskommen würde. Schweden—England soll noch in diesem Jahr stattfinden und man wird dann Gelegenheit haben, die Richtigkeit unserer Behauptung nachzuprüfen. Vorher aber wird bereits Portugal, also eine Nation, die ebenfalls zu den Führenden im Fußball gehört, gegen England in Lissabon antreten. Dieses Pfingstsonntagspiel gibt den Portugiesen Gelegenheit, den Kontinent zu rehabilitieren. Wir sind gewiß, daß man in Lissabon nicht gegen die Engländer „englisch" spielt. Man hat in Glasgow erlebt, wie falsch es war, die Briten mit ihren eigenen Waffen schlagen zu wollen. Als Portugal vor 14 Tagen in Dublin gegen die aus neun englischen Ligaspielern bestehende irische Länderelf antrat, verließ es sich ganz auf seine spezifischen Stärken, insbesondere die Schnelligkeit seiner Spieler. Der Erfolg gab den Portugiesen Recht. Die Iren wurden überrumpelt und das 2:0 dann mit allen Kräften gehalten.

*

Der finnische Fußballsport hat im vergangenen Jahr schwere Niederlagen einstecken müssen; er spielt, im Gegensatz zu fast allen anderen Sportarten, in Skandinavien nur eine sehr bescheidene Rolle. Man engagierte aus diesem Grunde 12 britische Fußballtrainer. Ihre Bezahlung machte allerdings erhebliche Sorgen und man zerbrach sich den Kopf, wie man die Kosten aufbringen könne. Dabei kam man auf einen äußerst glücklichen Gedanken: Man kündigte ein Trainingsspiel der britischen Fußballlehrer gegen die finnische Nationalmannschaft an und schon heute steht fest, daß diese Begegnung ein großer Kassenerfolg werden wird und damit die Sorgen um die Bezahlung der Briten behoben sind.

*

Jetzt gelang es den „Stuttgarter Sportfreunden", die letzten Spiele um die württembergische Landesligameisterschaft zu gewinnen und der sympathischen Mannschaft aus Stuttgart-Degerloch ist damit als erstem der Aufstieg zur süddeutschen Oberliga gelungen. Eine höchst seltsame „Revanche" leisteten sich aber gegnerische Fanatiker. Sie schlichen des Nachts, mit vielen Flaschen bewaffnet, auf den Sportfreunde-Platz und zerschlugen sie auf dem Spielfeld in Tausende kleiner Splitter. Außerdem brachen sie den Vereinsbriefkasten aus einer Mauer heraus und schließlich zündeten sie auf der Tribüne einen mitgebrachten, mit Benzin übergossenen Teppich an, der die Tribüne in Brand setzen sollte. Glücklicherweise machte starker Regen den Plänen dieser Sportplatz-Banditen einen Strich durch die Rechnung.

*

Aber es gibt auch erfreuliche Erscheinungen: Die Fußball-Meisterschaft der 1. Liga von Oberfranken-Ost fiel in das kaum 8000 Einwohner zählende Helmbrechts. Warum wir das erwähnen? Weil nach einem Bericht der „Fränkischen Sportschau" (Bayreuth), die Spieler des VfB Helmbrechts einen besonders erfreulichen Rekord aufgestellt haben: seit 13 Jahren wurde nämlich kein Spieler der 1. Mannschaft vom Platze verwiesen oder vom Verband bestraft. Die mit 43:5 Punkten und 103:29 Toren errungene Meisterschaft war für diese vorbildliche Fairneß der schönste Lohn.

Süddeutsche Ringermeisterschaft

Feudenheim schlägt Bamberg — Fellbach Meister im Stemmen

Vor 2000 Zuschauern standen sich in Mannheim-Feudenheim der Bayerische Meister, AC Bamberg, und der Badische Meister, ASV Feudenheim, zum Endkampf um die Süddeutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen gegenüber. Die Feudenheimer Mannschaft, die durch den Deutschen Meister Ehret verstärkt war, errang einen sicheren 4:3-Sieg. Mit diesem Sieg sind beide Staffeln punktgleich und es ist ein Stichkampf auf neutraler Matte nötig. Aller Voraussicht nach wird der Stichkampf am 1. Juni in Stuttgart stattfinden.

*

Im Endkampf um die Badische Jugendmeisterschaft im Mannschaftsringen standen sich KSV Wiesental und Eiche Sandhofen auf neutraler Matte in Ketsch gegenüber. Der Südgruppenmeister Wiesental schlug den Meister der Gruppe Nord Sandhofen klar mit 5:3. Wiesental hat mit diesem Sieg die Bad. Jugendmannschaftsmeisterschaft 1947 errungen und nimmt an den Kämpfen um die Süddeutsche Meisterschaft teil.

*

Der Kreismeister des Kreises Karlsruhe, KSV Durlach-Grötzingen, empfing den Kreismeister des Kreises Heidelberg, Germania Ziegelhausen, zu einem Mannschaftskampf im Ringen. In fast allen Klassen standen sich gleichwertige Gegner gegenüber. Ziegelhausen siegte knapp mit 4:3.

Am gleichen Tage trat Ziegelhausen gegen Germania Bruchsal an. Gegen die starke Bruchsaler Mannschaft mußten die Heidelberger Vorstädter eine knappe 4:3-Niederlage hinnehmen. Zur gleichen Veranstaltung trat Ziegelhausen mit einer ausgezeichneten Jugendmannschaft an und siegte sicher mit 5:3 über Bruchsal. Den Schülerkampf gewann Bruchsal mit 6:2.

*

Einen klaren 7:1-Sieg errang der KSV Kirrlach gegen die Ringerstaffel des KSV Einigkeit Mühlburg. Nur Schäfer, im Leichtgewicht, konnte den Ehrensieg für die Gastgeber erringen.

In Marburg fand der letzte Durchgang um die Süddeutsche Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben statt. AC Marburg siegte im dritten Durchgang knapp vor Fellbach und 1884 Mannheim. SpV Fellbach, der die ersten beiden Durchgänge gewann, hat demnach die Südd. Meisterschaft mit 3280 Pfd. gewonnen, vor Marburg mit 3215 und Mannheim mit 3010 Pfd.

Art.

Handball-Ausklang

in der Verbandsliga

Mit der Begegnung Rintheim—Forst, das die Platzelf in überzeugender Weise mit 8:3 Toren für sich entscheiden konnte und Blankenloch gegen Odenheim, das nach hartnäckigem Widerstand des Gastes die Blankenlocher 8:6 erfolgreich sah, hat die Runde 1946—1947 der Verbandsliga Gruppe Süd ihren Abschluß gefunden. Nach Ende der Pflichtspiele ergibt sich folgender Tabellenstand:

	Sp.	Tore	Punkte
Beiertheim	18	160:89	30:6
Rintheim	18	139:77	26:10
Bulach	18	151:130	20:16
Linkenheim	18	119:98	21:15
Forst	18	113:149	15:21
Grünwinkel	18	118:134	14:22
Odenheim	18	107:131	14:22
Blankenloch	18	103:128	14:22
Kirrlach	18	79:114	13:24
Brötzingen	18	103:179	9:27

*

Handballergebnisse, Gruppe Nord

VfL Neckarau—TV Edingen 13:1
TSV Handschuhsheim—TSV Schwetzingen 6:8

Leichtathletik-Beginn

Kämpfe in Mannheim u. Heidelberg

Der traditionelle Staffellauf in Mannheim „Rund um den Friedrichsplatz" wurde in diesem Jahr vom SC Käfertal im Hauptlauf gewonnen. VfR Mannheim, der Sieger des vergangenen Jahres, war durch den Sturz eines Läufers ausgeschieden im Rennen. Ergebnisse:

Hauptklasse: 1. SC Käfertal 1:56,8; 2. TSV 46 2:01; 3. MSG 2:03,3. Klasse I: 1. SC 08 Seckenheim 2:01. Alte Herren: 1. FC 08 Seckenheim 2:04,5.

*

Die Leichtathletik des Kreises Heidelberg hat ihre Bahneröffnungskämpfe bei gutem Wetter durchführen können. Beachtenswert ist die Zeit von Schmidt (TBH 89) über 100 m in 11,4 Sek. und 200 m in 23,6 Sek. Ergebnisse: 100 m: Schmidt (TBH 89) 11,4 Sek., 200 m: Schmidt (TBH 89) 23,6 Sek., 1000 m: Kirchgäßner (TSG 78) 2:43,4 Sek., 3000 m: Hernberger (HTV 46) 9:24. Weitsprung: Bürgermeister (TBH 89) 6,39 m. Hochsprung: Kammerer (TBH 89) 1,75 m. Kugel: Schwebler (Sammental) 11,88 m. Diskus: Voth (TSG 78) 34,79 m. Speer: Smits (TSG 78) 44,78 m. Hammer: Heinrich (TSG 78) 38,38 m. Dreisprung: Voth (TSG 89) 12,5 m. Stabhoch: Sömmer (TBH 89) 3,10 m. 4×100 m: TBH 89 46,1. Frauen: 100 m: Roß (TBH 89) 13,7. Kugel: Kasler (TBH 89) 10,14 m. Speer: Kasler (TBH 89) 31,90 m. Diskus: Full (TSG 78) 31,38 m. 4×100 m: TBH 89 53,5. Weitsprung: Bauer (TBH 89) 4,80 m.

Der Nationalsport der USA

Die Baseballsaison hat begonnen – Jeder Spieler bekommt mindestens 5000 Dollar Gage

Mit dem traditionellen Anwurf, den Präsident Truman selbst im Stadion der Washington Nationals ausführte, hat die diesjährige Baseball-Saison in den USA ihren Anfang genommen. Das Interesse der Millionen Sportsfreunde in den Staaten wendet sich nun wieder von Football und Eishockey ab, die ihre Saison abgeschlossen haben, und dem eigentlichen amerikanischen Nationalspiel, dem Baseball zu. Hunderttausende drängen sich wieder zu den Kämpfen der zahllosen kleinen und großen Baseballvereine, die in vielen Ligen über die ganzen Staaten verstreut ihre Meisterschaften austragen. Im Mittelpunkt stehen die Spiele der großen Profivereine des Ostens, der National-League und der American-League, deren 16 Mannschaften unter sich die Weltmeisterschaft entscheiden. Die Namen dieser großen Klubs sind in aller Munde und verdienen es, daß auch das deutsche Publikum sie einmal kennenlernt. Es spielen:

National-League:

Brooklyn Dodgers
Pittsburgh Pirates
Boston Braves
Chikago Cubs
Cincinatti Reds
Philadelphia Phillies
Newyork Giants
St. Louis Cardinals

American-League:

Chikago White Socks
Newyork Yankees
Cleveland Indians
Boston Red Socks
Detroit Tigers
Washington Nationals
Philadelphia Athletics
St. Louis Browns.

Damit ist gleichzeitig der Tabellenstand, wie er sich nach etwa 7—8 Spielen ergab, festgehalten. Die große Überraschung ist das schlechte Abschneiden der St. Louis Cardinals, des zweimaligen Weltmeisters von 1945 und 1946, dessen Mannschaft sich in einer Krise befindet, da verschiedene gute Spieler verlockenden Angeboten aus Mexiko gefolgt sind und drei der Besten Terry Moore, Marty Marion und George Kurowski, wegen Krankheit noch nicht verwendet werden konnten. Ihr schärfster Rivale scheinen die berühmten Newyork Yankees zu sein, die durch die Rückkehr des ausgezeichneten Feldspielers Dimaggio vom Heeresdienst eine wesentliche Verstärkung erhalten haben und sich bemühen, ihren zahlreichen Weltmeisterschaftssiegen (sie sind mit 10 Titeln der absolut erfolgreichste Baseballklub) einen neuen hinzuzufügen. In der National-League haben die Brooklyn Dodgers einen schweren Schlag erlitten durch die Disqualifizierung ihres Managers Leo Durocher, der wegen nicht ganz fairer Methoden auf ein Jahr gesperrt wurde und sich nun nach dem Westen begeben hat, um inzwischen seine Gattin, eine erfolgreiche Hollywoodschauspielerin, zu managen. Die weitere Form der Dodgers hängt davon ab, ob ihr Pitcherstar Pete Reiser diesmal gesund bleibt oder ob sein empfindlicher Arm ihm wieder Schwierigkeiten macht. Ihr schärfster Gegner, die Pittsburgh Pirates, haben jetzt in Hank Greenberg, dem berühmtesten Home-Run-Mann der Staaten, ihr Ass und hoffen durch diese Verstärkung diesmal den Titel zu gewinnen. Immerhin stehen wir erst am Anfang der Punktespiele, die sich bis Ende August hinziehen, und bis zu den letzten Entscheidungen Anfang September kann sich noch viel ändern. Die größte Sensation der diesjährigen Saison ist aber das erstmalige Mitwirken eines Negers in einer Mannschaft der Major-League, wie diese höchste Spielklasse sich nennt des durch seine Erfolge in der Provinz berühmt gewordenen Jackie Robinson, der für Brooklyn spielt und bereits in den ersten Matchs Hervorragendes leistete.

Zu Beginn der Saison hatte der Vorstand der Liga wichtige Beschlüsse gefaßt, so unter anderem die Einführung einer Pflichtversicherung für jeden Spieler in Höhe von 5—10 000 Dollar, die der jeweilige Klub zu zahlen hat, eine feste Pension von 50—100 Dollar monatlich, die alle Berufsspieler nach Erreichung des 50. Lebensjahres beanspruchen können, und die Festsetzung von Mindestgagen in der Oberliga, wobei ein Jahresgehalt von 5 000 Dollar als unterste Grenze festgelegt wurde.

R. N.

Sport-Globus

Ungarn schlug Österreich im Budapester Fußball-Länderkampf 5:2. Leider hatte das Match einen dramatischen Zwischenfall. Die Tribüne stürzte ein, wodurch 2 Personen getötet, 30 schwer und über 100 leicht verletzt wurden.

Belgiens Revanche im Fußball-Länderkampf zu Antwerpen gelang nicht. Wie vor vier Wochen in Amsterdam, so blieb auch hier die Allholland-Elf mit 2:1 siegreich.

Die USA haben einen neuen Sprinterstern in dem jungen Kalifornier Mal Patton, der ein neuer Jesse Owens zu sein scheint und bereits die 100 Yards in 9,5 und die 220 Yards in der phantastischen Zeit von 20,4 Sekunden lief.

Südamerikas Leichtathletikmeisterschaften begannen in Rio de Janeiro. Beachtlich ist die 5000-m-Zeit des Argentiniers Bravo mit 8:54,2, der Weitsprung von Moura-Brasilien mit 7,18 m und der Hochsprung des Chilenen Jadresse mit 1,91 m.

In Italien warf Tosi den Diskus bereits 49,50 m, der Hammerwerfer Taddia kam auf 48,94 m und über 3000 m gab es totes Rennen zwischen Nocco und Bisviaqua in 14,56,8 Minuten. Die Schweiz hat einen ausgezeichneten Hammerwerfer in Nido, der beim Züricher Kriterium bereits auf 50,38 m kam.

Australiens Tennis-Team erzielte im Pariser Länderkampf, der nicht zum Davispokalwettbewerb zählt, ein glattes 5:0 gegen Frankreich. Brown schlug Pellizza 6:0, 6:3, 6:2. Das Doppel Bromwich/Brown behielt mit 6:1, 6:8, 6:4 spielend Oberhand über Destremeau/Pellizza.

Hollands Radfahrerbund bestrafte seine Kanonen Schulte, Boyen, van Vliet, Pellenaeres, Derksen und Peters wegen Verstöße gegen die Devisenbestimmungen. Allen wurden die Lizenz für in- und ausländische Starts entzogen.

Knopf-Karlsruhe siegte in Nürnberg

80 000 beim Nürnberger Motorrad-Rundstrecken-Rennen

(Sonderbericht für „DU" von Kurt Wörner)

Nürnberg, seit je Sitz weltbekannter Motorradwerke und Heimstatt vieler Rennfahrer von Ruf, erlebte am 18. Mai — nach genau achtjähriger Pause — zum erstenmal wieder ein Motorrad-Rundstreckenrennen. Der erst kürzlich neu lizenzierte Motorsport-Club Nürnberg hatte einen neuen, abwechslungsreichen Rundkurs von nur 2 km Länge gewählt, der im Nürnberger Stadion, unweit des Bahnhofs Dutzendteich gelegen, neben vier normalen Kurven auch eine Haarnadelkurve aufweist und bei durchweg 8—10 Meter Breite eine äußerst „schnelle" Asphalt-Oberfläche besitzt. Von der inmitten dieser Rundstrecke gelegenen Haupttribüne war es möglich, die Konkurrenten in allen Einzelphasen zu verfolgen.

Trotz des unbeständigen Wetters hatten sich Zehntausende von Motorsportfreunden aufgemacht, zu dem die gesamte deutsche Spitzenklasse antrat. Wie beim Hockenheim-Rennen gab es auch diesmal wieder zahlreiche Überraschungssieger, vor allem in der Hauptkonkurrenz der Lizenzfahrer-Halbliterklasse, die über 25 Runden = 50 Kilometer führte. Sie wurde von dem Karlsruher Kurt Knopf gewonnen, der zum erstenmal im Sattel einer 500 ccm-NSU saß, die er geradezu meisterhaft beherrschte, so daß so bekannte Kanonen wie Lodermeier (Schaffhofen) auf Norton und der NSU-Fahrer Heiner Fleischmann sich mit dem 2. und 3. Platz zufrieden geben mußten.

In der 350 ccm-Klasse konnte der Godesberger Thorn-Prikker seine schnelle Velocette diesmal vor dem Karlsruher Nitschke (NSU) und Schnell (Schnell-Spezial) als Sieger durchs Ziel bringen, während das Rennen der Viertelliter-Maschinen, das wieder eine reine DKW-Angelegenheit war, von dem Bielefelder H. P. Müller vor dem Stuttgarter Dalker und dem Karlsruher Gablenz gewonnen wurde.

In dem Rennen der Gespannfahrer triumphierten diesmal Neußner/Minderlein (Röthenbach) auf NSU in der 600 ccm-Klasse vor den Einheimischen Haselbeck/Haselbeck auf Norton, während letztere in der 1200 ccm-Beiwagenklasse zu einem verdienten Sieg kamen.

Die zum Auftakt der in allen Teilen ausgezeichnet gelungenen Veranstaltung ausgetragenen Konkurrenzen der Ausweisfahrer, die jeweils nur über 8 Runden = 16 Kilometer führten, gewannen Herzog (Neckarsulm) auf NSU in der Viertelliterklasse, Kaltenberger (Nürnberg) auf Norton in der 350 ccm-Klasse sowie Wolz (München) auf BMW, der schon in Hockenheim als Sieger der Halbliterklasse die Bestzeit aller Nachwuchsfahrer erzielt hatte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Fett- und Eiweißmangel, Hunger, feuchte, überfüllte Zimmer, lächerlich wenig Seife, das einzige Hemd, das Aufeinanderhocken von 4, 5, 6 Menschen in einem Raum — das sind typische Merkmale des deutschen Lebens im Jahre 1947.

Es sind die gleichen Merkmale, die die weiße Pest, die Tuberkulose, braucht, um gedeihen zu können. Die weiße Pest geht in Deutschland um; ihr gefährlicher Hauch vergiftet Tag für Tag, Stunde für Stunde immer mehr Menschen und zerfrißt die Lungen, in jedem Befallenen einen neuen Ansteckungsherd schaffend, die Kräfte der Jugend, die für Deutschlands Zukunft gebraucht werden, zerstörend.

Die Redaktion des „DU" wandte sich an die Landesdirektion des Innern und bat um Überlassung von Material über den Stand der Tuberkulose in Baden (US-Zone). Dabei stießen wir auf einen Vorgang, dessen Verlauf so erstaunlich ist, daß wir es für unsere Pflicht halten, ihn einer breiteren Öffentlichkeit zu unterbreiten.

BUROKRATEN ... BÜROKRATEN ...

Die weiße Pest

Interessante Einzelheiten aus der Geschichte eines Gesetzesvorschlags von heute

I.

Zuerst einige Angaben über den Stand der Tuberkulose in Nordbaden.

Ansteckende Tuberkulosefälle:

Januar 1947	3548
Februar 1947	3563
März 1947	3544

Geschlossene Tuberkulosefälle:

Januar 1947	5994
Februar 1947	6413
März 1947	6617

Akt. Tbc anderer Organe:

Januar 1947	1740
Februar 1947	1841
März 1947	1830

Gesamtstand:

Januar 1947	10 306
Februar 1947	11 113
März 1947	11 481

Innerhalb dieser Zahlengruppen hat die Jugend, die in normalen Zeiten von der Tuberkulose weniger leicht befallen wird, einen erschreckend hohen Anteil.

Nach einer Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur AP steht Deutschland in der Statistik der Tuberkuloseerkrankungen an erster Stelle; in der US-Zone allein betrug die Zahl der Erkrankten im März 117 863!

Trotz der Erhöhung der Zahl der Tbc-Fürsorgestellen in Nordbaden auf 18 steht die Gesundheitsbehörde einem beinahe unlösbaren Problem gegenüber: Für die 11 481 Erkrankten stehen nur 1000 Heilstättenbetten zur Verfügung, mehr als 2500 werden aber gebraucht; von den 13 863 Krankenhausbetten sind nur 564 für Tuberkulose vorhanden, rund 1300 würden aber gebraucht; bei dem schweren Zerstörungsgrad Badens (Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Bruchsal) und bei der Zahl der in dieses Gebiet hineingepreßten Flüchtlinge ist die Situation unseres Landes besonders schwierig und nur durch Ausweichen in das südbadische Gebiet (besseres Klima außerdem!) zu lösen; dieses Ausweichen wurde trotz Maßnahmen des Länderrats und der Militärregierung bisher nicht erlaubt und infolge ernährungstechnischer Schwierigkeiten auch nicht möglich. So ist die Heilstättenbehandlung und die Absonderung der nicht für Heilstätten Geeigneten vollkommen unzureichend. Inzwischen aber verbreitet sich diese gemeingefährliche Seuche langsam und mit tödlicher Sicherheit immer weiter; denn viele an Tbc erkrankte wissen es nicht, daß sie krank sind, und stecken daher ununterbrochen Gesunde an. Um gerade diese gefährlichen Herde zu erfassen, wäre eine Röntgenreihenuntersuchung unbedingt notwendig; je schneller sie durchgeführt wird, desto eher kann man Schutzdämme gegen die weitere Ansteckung errichten. Und an dieser Stelle nun stoßen wir auf den von uns als erstaunlich bezeichneten Vorfall.

II.

Am 27. Juli 1946 wurde von dem Medizinalreferat der Inneren Verwaltung dem Präsidenten des Landesbezirks Baden zur Weiterleitung an das Innenministerium in Stuttgart ein Vorschlag mit Gesetzentwurf zugeleitet. Der Vorschlag: die gesamte Bevölkerung soll durch Röntgenreihenuntersuchung einer ärztlichen Kontrolle unterzogen werden, um durch Feststellung der Erkrankten eine Weiterverbreitung der Seuche einzudämmen. Der Gesetzesvorschlag:

„Das Staatsministerium hat das folgende Gesetz beschlossen:

§ 1. Auf die öffentliche Aufforderung des Gesundheitsamtes ist jeder Einwohner verpflichtet, sich einer Lungendurchleuchtung durch eine Röntgenreihenuntersuchung zu unterziehen.

§ 2. Für jede Untersuchung ist eine Gebühr von RM. 0.50 zu entrichten. Von der Bezahlung der Gebühr sind Personen, die von der öffentlichen Fürsorge unterstützt werden, befreit.

§ 3. Die Gemeinden sind verpflichtet, geeignete Räumlichkeiten zur Untersuchung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und das für die Durchführung der Untersuchung und zur Reinigung des Lokals erforderliche Personal zu stellen.

§ 4. Der Landesdirektor des Innern in Karlsruhe ist befugt, Ausführungsanweisungen zu geben.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes oder der Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz werden mit Geldstrafe bis zu RM. 150.— oder Haftstrafe bis zu 6 Wochen bestraft."

Am 3. August 1946 ging dieser Vorschlag mit Schreiben des Präsidenten des Landesbezirks Baden an das Ministerium des Innern ab.

Am 13. September: Telefonische Mitteilung der Präsidialstelle in Karlsruhe, daß Genehmigung des Innenministeriums angefordert sei, aber noch ausstehe.

16. Oktober: Mahnschreiben des Landespräsidenten Baden an das Innenministerium Stuttgart.

4. November: Erneute erfolglose Anmahnung.

14. November: Neuer Brief an das Innenministerium mit Hinweis auf die Notwendigkeit schnellster Entscheidung und Bitte um Rückäußerung.

21. November: Nochmals Mahnung und Vortrag des Medizinalreferenten. Hinweis auf vier ergebnislos verstrichene Monate und die ausgelassene Möglichkeit, in dieser Zeit schon einen ganzen Kreis untersucht zu haben.

26. November 1946: M i t t e i l u n g, d a ß b e i m I n n e n m i n i s t e r i u m k e i n e U n t e r l a g e n v o r l i e g e n ! Übersendung der Abschriften.

12. Dezember, also 4½ Monate nach dem ersten Schreiben: Mitteilung des Innenministeriums, daß die vorgeschlagene Röntgenuntersuchung notwendig sei, daß aber vorher Bereitstellung des dazu nötigen Materials und eine noch zu prüfende Verpflichtung der Gesamtbevölkerung erfolgen müßten und daß die Untersuchungen kostenlos durchzuführen seien.

Am 24. Dezember geht dieses Schreiben erst beim Medizinalreferenten ein und wird nach entsprechender Vorbereitung von Landesdirektor Zimmermann am 13. Januar 1947 beantwortet: Das notwendige Material sei gesichert, die Gebühr von 0.50 RM. stehe in gar keinem Verhältnis z. B. zur Gebühr für Kennkartenausstellung und der vorgeschlagene Gesetzentwurf solle nun mit möglichster Beschleunigung dem Landtag zur Verabschiedung vorgelegt werden, wozu dringend um die Unterstützung des Innenministeriums gebeten wird.

Am 18. Dezember wendet sich außerdem Landesdirektor Zimmermann mit einem persönlichen Schreiben an den Innenminister: da alle mündlichen Anfragen und alle schriftlichen Vorgänge erfolglos geblieben seien, wähle er diesen persönlichen Weg, um eine beschleunigte Stellungnahme der zuständigen Abteilung zu erreichen.

Am 26. Februar: Das Innenministerium antwortet, d a ß d e r e r w ä h n t e G e s e t z e n t w u r f i m I n n e n m i n i s t e r i u m n i c h t v o r h a n d e n s e i, und daß um Übersendung einer Abschrift gebeten würde.

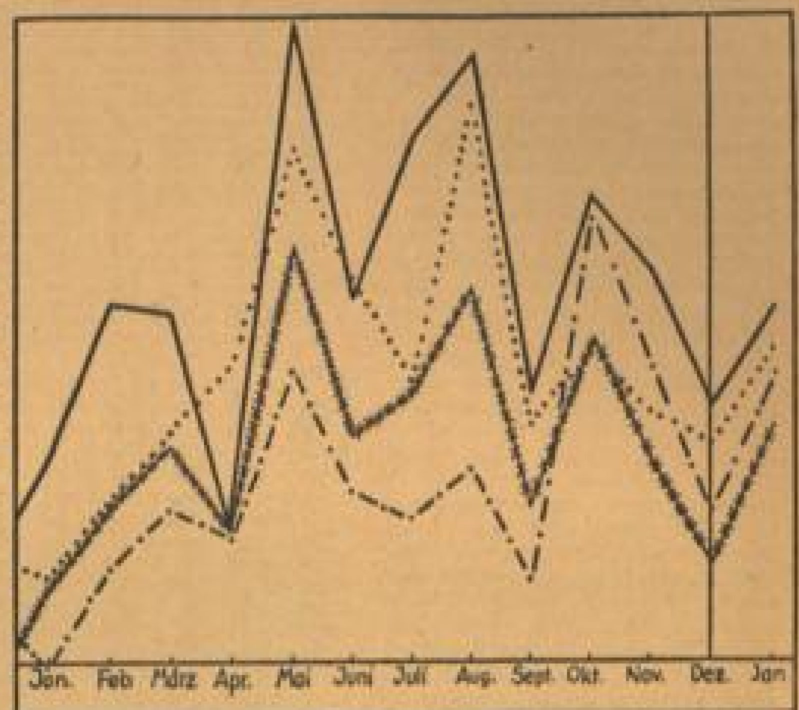
Am 12. April: Erneute Zuleitung des Gesetzentwurfs an das Innenministerium Stuttgart mit verstärktem Hinweis auf die Notwendigkeit, die ganze Sache eilig zu behandeln.

Am 26. April: Landesbezirkspräsident Dr. Köhler fügt dem bis dahin unbeantworteten Schreiben des Landesdirektors Zimmermann einen Absatz zu, in dem er eine persönliche Rücksprache wegen dieses Gesetzesvorschlags ankündigt.

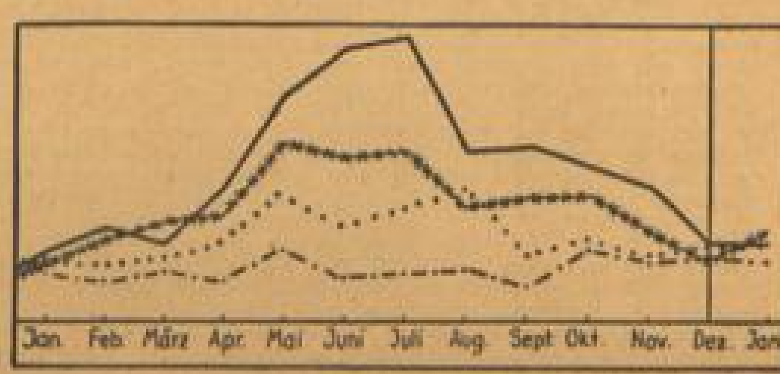
Am 16. Mai: Am Tag, an dem diese Zeilen niedergeschrieben werden, ist von keinem weiteren Schritt, von keinem Schreiben, keiner Aktion in dieser ganzen Angelegenheit zu berichten.

III.

Wir haben absichtlich nur eine trockene Zusammenstellung des Tatsachenmaterials gegeben ohne Kommentar, ohne Erklärungen einige weniger wichtige Vorgänge sind nicht erwähnt worden, um die zwangsläufigen Schlüsse aus dieser Zusammenstellung nicht zu beeinflussen. Die Leser werden uns zugeben, daß der von uns gebrauchte Ausdruck „erstaunlich" sehr vorsichtig gewählt wurde und den geringsten Grad der Reaktion ausdrückt, die jeder normal Empfindende haben muß, liest er diese Zeilen durch.



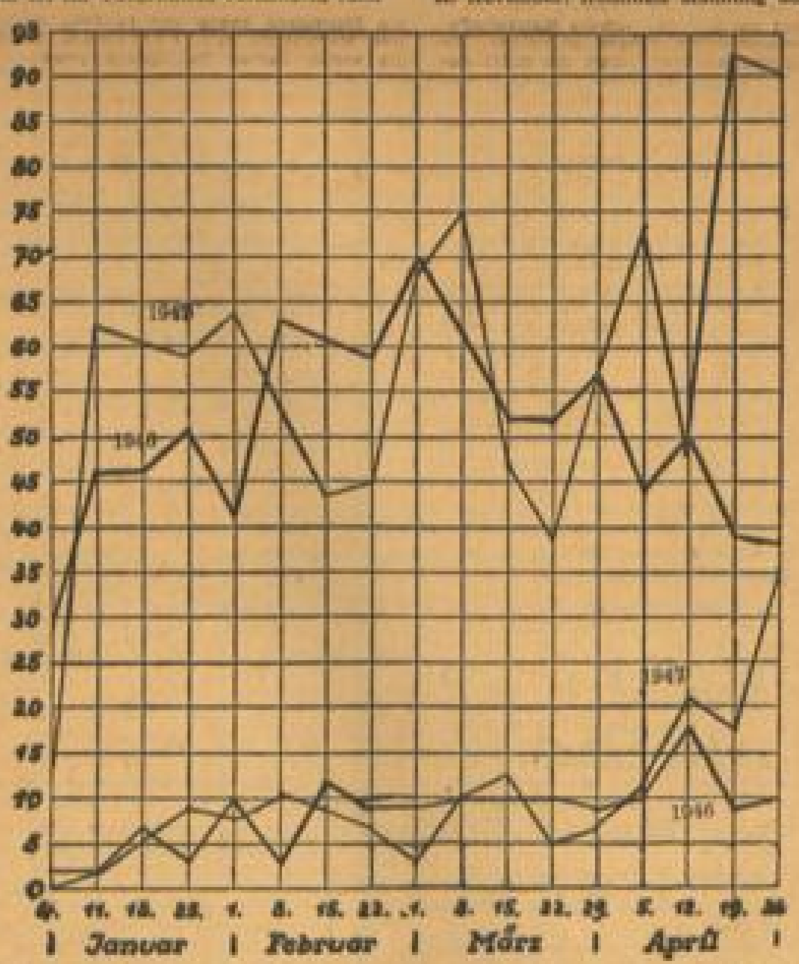
Kurve der Lungen- u. Kehlkopf-Tuberkulose i. d. Ländern der US-Zone (1946), berechnet auf 10000 Einwohner: ——— = Landesbezirk Baden, xxx = Württemberg-Baden, ········ = Hessen, -·-·-·- = Bayern.



Kurve der Tuberkulose anderer Organe in den Ländern der US-Zone (1946), berechnet auf 10000 Einwohner: ——— = Landesbezirk Baden, xxx = Württemberg-Baden, ········ = Hessen, -·-·-·- = Bayern.

„DU" ist eine Zeitschrift für junge Menschen. Junge Menschen, für die wir arbeiten, sind in höchster Gefahr. In einer Gefahr, die von Tag zu Tag größer wird, die herabgesetzt werden könnte, wenn die Röntgen-Reihenuntersuchung endlich begonnen würde.

Warum wurde vom Juli 1946 bis zum Mai 1947 ein derartig wichtiges Problem überhaupt nicht behandelt? Wie kommt es, daß zweimal im Stuttgarter Innenministerium die Akten verloren gehen? Warum wird überhaupt keine Entscheidung gefällt, und wenn es nur eine negative wäre? Feiern die Bürokraten hier Triumphe, versagt das Parlament, das doch z. B. ein Gesetz über „Eheiauglichkeits-Zeugnisse" unter Dach und Fach gebracht hat? Oder liegt hier einfach Nachlässigkeit vor? Nachlässigkeit gegenüber der Gesundheit deutscher Menschen, deutscher Jugend! -ech-



Kurven der Zunahme der Tuberkulose-Erkrankungen in Baden im Jahre 1946 u. 1947. Die obere Darstellung zeigt die Zunahme der Lungentuberkulose, die untere die der Tuberkulose anderer Organe.

Ueber die Humorlosigkeit

von BERT KURAT

Humor ist wenn man trotzdem lacht!" Als eingerahmter Wandspruch ziert dieses Distichon bürgerliche Salons, Behörden und Gasthausstuben. In Deutschland, versteht sich. Denn in anderen Ländern bedarf es nicht der Aufforderung zum Humor, wenn man gerade lachen möchte.

Die Kehrseite dieser „humoristischen" Medaillen besteht darin, daß ihre Besitzer sie zwar fast immer auf andre Leute, sehr selten aber auf sich selbst beziehen. Humor, der sich am eigenen Ich entzündet, ist ihnen fremd und meist vertragen sie keine Selbstkritik. Und weil ihnen dieses Grundelement jeden echten Humors mangelt, sind sie immer geneigt, auf witzige und humorvolle Äußerungen mit ernsten Verwahrungen, gekränkten Mienen und wütenden Protesten zu antworten.

Da hatte ein Spaßvogel den Einfall, eine politische Glosse in das Gewand eines Wetterberichtes zu kleiden. Er spielte auf die politischen Zustände in Deutschland an und kam zu folgendem Ergebnis: „Gesamttendenz: Trübe und wenig heiter, mit der Neigung zu steiger Verschlechterung und gewittrigen Zusammenballungen!" Man lachte, denn in dieser liebenswürdigen Form klang die Wahrheit weniger bitter. Kein normaler Mensch verfällt dabei auf die Idee, daß der Verfasser die Meteorologen beleidigen wollte. Kein normaler Mensch außerhalb Deutschlands, denn: Der „Deutsche Wetterdienst in der US-Zone" verfaßte ein geharnischtes Schreiben an die „Frankenpost" (Hof): „Dieser Aufsatz stellt zwar einen kaum zu überbietenden Unsinn dar ..., da aber alles, was in der Zeitung über Wetter gedruckt wird, vom Leser dem amtlichen Deutschen Wetterdienst in der US-Zone zugeschrieben wird, ist dieser Artikel dazu angetan, das Ansehen des Wetterdienstes bei den Lesern der „Frankenpost" zu untergraben und den Wetterdienst selbst lächerlich zu machen. Hochachtungsvollst Dr. Herath, Amtsleiter."

In Dresden wurde ein Stück vom Spielplan abgesetzt, weil die Innung der Friseure scharfen Protest gegen die Verunglimpfung ihres Standes einlegte. Warum? Nun, weil die Rolle, die in dem Lustspiel einem Friseur zufällt, mit der Berufsehre der vereinigten Haarschneider Dresdens nicht zu vereinigen sei. Nach bewährten Muster hilft gegen Humor bekanntlich nur eines: Verbieten!

Oder die Sache mit der Ohrfeige. Nicht die berühmte Berliner Ohrfeige im Schoße der „Heiligen Familie", sondern jene Backpfeife, die Erich K ä s t n e r in einem Artikel in der „Neuen Zeitung" den Theaterdirektoren als probates Mittel gegen widerspenstige und „zersetzende" Kritiker dringend anempfahl. So eine kleine Ohrfeige, meinte Kästner, könnte Wunder wirken. Auf einen Leser wirkte sie dergestalt, daß er in einem erbosten Brief heftigsten Protest gegen diese barbarischen Methoden des Herrn Kästner erhob. Er hatte nämlich nicht bemerkt, daß Kästner sich einer satirischen Redewendung bediente. Er nahm den Vorschlag ernst....

Fast scheint es, daß die Journalisten oder — wie vergrämte Humorlosigkeit sie gerne betitelt — die „Schmierfinken" es sind, denen der besondere Abscheu der Spießbürger und Amtspersonen gilt. So glossierte ein Journalist kürzlich die Prügelabsichten des bayerischen Kultusministers, indem er vorschlug, auch auf den Hochschulen eine akademisch verfeinerte Art der Züchtigung durch Profiboxer einzuführen. Woraufhin er in einem empörten Brief von einem bayerischen Lehrer zur Rede gestellt wurde, was er sich eigentlich denke; gegen die Prügelstrafe in den Volksschulen zu protestieren und gleichzeitig die barbarischen Methoden des Boxhandschuhs an den Universitäten zu empfehlen.

Eine andere Zeitung glossierte vor geraumer Zeit ein Spruchkammerurteil, wonach ein Offizier, der die Brücke seiner Heimatstadt in die Lüfte gesprengt hatte, um die Stadt zu retten, quasi zum Nationalhelden gestempelt wurde. Die Zeitung schlug vor, dem edlen Brückensprenger an der neugebauten Brücke ein Denkmal zu errichten. Wenige Tage danach traf der Journalist ein ehrenwertes Mitglied des Stadtrats, der sich lobend über den Vorschlag äußerte, zugleich aber zu bedenken gab, daß es noch zu früh für derartige Vorhaben sei und außerdem im Stadtsäckel zur Zeit Ebbe herrsche. „Die Zeit ist noch nicht reif", meinte der weise Mann.

Sie scheint, in der Tat, noch nicht reif zu sein. Entweder reagieren die Leute bitterböse: Berufsehre... unerhört... Ehrabschneidung ... wir sind nicht gewillt ... Sabotage am Wiederaufbau ... oder sie werden tiefseriös und bemühen sich, auf Ironie mit moralischen Repliken zu antworten.

Ob wohl in unserem Land eine Kontroverse oder ein öffentlicher Konflikt mit Humor und Grazie zu lösen wäre? So wie das anderswo möglich ist? Im Herbst 1946 brach in Paris eine Fehde zwischen Bühnenautoren und Theaterkritikern aus. Als der bekannte Dichter Marcel P a g n o l die Behauptung aufstellte, Kritiker seien unproduktive Geister oder gescheiterte Autoren und diese Meinung mit zahlreichen Beispielen aus der französischen Literaturgeschichte belegte, hatte der Skandal den Höhepunkt erreicht. Doch man griff nicht zur Ohrfeige, sondern zu einer öffentlichen Wette, die der Theaterkritiker Thierry M a u l n i e r den Gegnern anbot: er sei bereit, ein Stück zu schreiben, das sämtlichen Anforderungen entspräche und zugleich ein gutes „Zugstück" sei. Und er schrieb das „Wettrennen der Könige". Das Stück wurde zum größten Saisonerfolg in Paris. So wurde mit Witz und Charme die Wette für die Kritiker gewonnen.

Bei uns aber ist der Humor stets in Gefahr, plakatiert oder definiert zu werden. Wir hängen Kernsprüche an die Wände und reden oder schreiben ü b e r den Humor gutfundierte moralische Betrachtungen, wir zergliedern sein Wesen und übersehen dabei, daß es unserem p r i v a t e n und ö f f e n t l i c h e n L e b e n so sehr an eben diesem Humor gebricht. Gönnen wir doch einem Mitmenschen den Spaß, über uns lachen zu dürfen. Denn: „Die Selbstkritik hat viel für sich, gesetzt den Fall, ich tadle mich!"

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

B. TRAVEN?

Wer ist B. Traven, der Schriftsteller mit den Millionenauflagen in der ganzen Welt — so fragten wir im ersten Heft des „DU". „Who is Bruno Traven?" heißt ein Artikel, der in der größten illustrierten Amerikas und der Welt, im „Life", eben erschienen ist. Und dieser Artikel bringt eine Fülle so interessanter Einzelheiten aus dem unbekannten Leben dieses unbekannten und doch weltbekannten Schriftstellers, daß wir es für unsere Pflicht halten, auch die „DU"-Leser darüber zu informieren.

In zwölf Sprachen sind Travens Bücher übersetzt, in Millionenauflagen in der ganzen Welt verbreitet — und trotzdem ist er ein armer Mann. Seine ganzen europäischen Honorare sind eingefroren, aus USA erhielt er im letzten Jahr nur 28 Dollar überwiesen. Die Piraten unter den Verlegern räubern ihn durch kostenlose Nachdrucke aus. Eines Tages erschien bei einem von ihnen im Büro ein Mann, schaute ihn eine ganze Zeit lang schweigend an, drehte sich um und verließ den Raum — der Verleger-Gangster schwört heute, daß dieser schweigende Besucher Traven gewesen sei.

Zwei Hollywood-Agenten sollten Traven als Autor eines Filmes nach USA verpflichten, wochenlang trieben sie sich in Mexiko-City herum und suchten ihn — vergeblich. Sie fuhren zurück und fanden einen Brief vor: „Wenn Sie Geschäfte mit mir machen wollen, dann seien Sie so nett und schicken mir gescheite Männer. Ich war mit Ihren Agenten dreimal zusammen und sie haben nichts davon gemerkt."

Aus seinen Büchern und aus „gelegentlichen anderen Veröffentlichungen ist zu entnehmen, daß Traven vor 46 Jahren im amerikanischen Mittelwesten geboren wurde, mit sieben Jahren selbständig war, mit zwölf von einem holländischen Schiff floh, nur 26 Tage lang die Schule besuchte, an der Küste von Mexiko Elektriker-Lehrling wurde, seitdem dort lebt, gelegentlich wieder als Seemann fährt und nur mexikanische Freunde hat, die nicht wissen, daß er Schriftsteller ist.

. . . oder . . .

Wenn man den über ihn umlaufenden Gerüchten glauben würde, dann müßte Traven sein: ein Leprakranker, ein fliehender Verbrecher, ein Spion Stalins, ein Anarchist, ein Trotzki-Verschwörer, eine Frau, ein amerikanischer Neger, ein Deutscher, Österreicher, Holländer, Skandinavier, Mexikaner. 1926 nahm ein Traven Torsvan an einer Expedition in den mexikanischen Dschungel als Fotograf teil (oberes Bild) und der Expeditionsleiter schwört darauf, es sei der Dichter gewesen. Beweisen aber kann er es auch nicht und der Dichter selbst bleibt immer stumm über sich selbst. Nur einmal sagte er: „Von einem Autor soll man keine Autobiographie verlangen, denn er muß lügen... Wenn bei einem Schriftsteller, das was er ist und wer er ist, nicht in seinem Werk erkannt werden kann, dann sind entweder seine Bücher wertlos — oder er selbst."

Der einzige Mensch, der diesen geheimnisvollen Mann unter den großen Dichtern wirklich kennt, mit ihm regelmäßig spricht, weiß, wo er wohnt, wie er aussieht, ist eine blonde Mexikanerin, die seit sieben Jahren alle Geschäfte mit Verlagen für Traven führt und außerdem seine englisch geschriebenen Bücher übersetzt. Sie ist literarisch gebildet, sie kennt sich aus in den dunklen Teilen der Stadt Mexiko und ist vertraut mit den Schattenseiten des Lebens. Und so will das Gerücht nicht verstummen, daß sie selbst — Traven sei! Doch Esperanza Lopez Mateos (unteres Bild) lächelt nur und diese strahlend junge Frau weist darauf hin, daß Travens erste Bücher schon vor über 20 Jahren erschienen sind, zu einer Zeit, als sie noch ein kleines Mädchen gewesen sei ... Wird das Rätsel um diesen Autor nie gelöst werden? Muß es gelöst werden? Uns scheint, daß jede Zeile seiner Werke mehr von ihm aussagt als die interessanteste Schilderung seines Lebens.

Z.

E. L. MATEOS?

KENNST DU

Pat Mullen?

Wind, Wasser, karger Felsboden — das sind die Elemente, in denen die Menschen der winzigen Insel Aran, westlich von der Nordspitze Irlands gelegen, leben; in den Spalten zwischen den Felsen säen sie ihr kärgliches Getreide. Hart ist ihr Leben: mit kleinen Booten gehen sie auf Fischfang aus, ständig von Todesgefahr umgeben. Das ewige Brausen des Meeres ist ihre Lebensmelodie, die keiner dieser wenig hundert Menschen jemals missen möchte. Keiner von ihnen ging in die Welt hinaus. Aber ihre Insel wurde zweimal weltberühmt: das erstemal, als der größte Naturfilm-Regisseur Hollywoods, Flaherty, den Film „Aran" drehte, und das zweitemal, als einer der Fischer, der damals über 50jährige Mullen, sich hinsetzte und das Epos seiner Insel und ihrer Menschen schrieb: „Die Männer von Aran". Einfach in der Sprache, naturhaft gewachsen ist das Geschehen, stark wie die Stürme und ewig wie die Gesetze des Lebens — so ist dieses Buch geschrieben, das seinem Autor, der Fischer bis heute geblieben ist, Weltruhm brachte. Wir entnehmen dem Werk, das in deutscher Übersetzung 1936 im Verlag Rütten & Loening erschien, den folgenden Abschnitt:

Steh auf, mein Junge, das Frühstück ist fertig", sagte er und rüttelte ihn sanft.

Der Junge öffnete die Augen und richtete sich auf. Er kroch aus der Spalte heraus und brachte die Jacke mit; dann — als ihm die Geschehnisse der vergangenen Nacht wieder einfielen — brach er in Tränen aus und weinte still.

„Na, na, nun mal Mut und nicht geheult", sagte Shawn grob und tat so, als wäre er böse. „Was würde wohl dein Vater sagen, wenn er sähe, daß du dich so hast? Setz dich und iß von den Muscheln. Halt dich ran, ehe sie kalt werden, Junge."

Damit nahm Shawn die Jacke und legte sie Hugh, der jetzt zu essen anfing, um die Schultern. Dann setzte auch er sich, versorgte sich mit Muscheln und redete kauend immer weiter.

„Wir wollen auf den höchsten Felsen der Insel klettern und den Leuten von Bungowla Zeichen geben", sagte er, „der Sturm kann bald vorüber sein, dann setzen sie ein Boot aus, und es dauert nicht mehr lange, bis uns die Männer von Aran durch den Nord-Sund zu deiner Mutter bringen."

Der Junge wurde bei den letzten Worten etwas munterer und trocknete sich die Augen am Rockärmel. „Wenn wir doch schon zu Hause wären," sagte er. „Mutter ängstigt sich gewiß sehr um uns, und was wird sie sagen, wenn sie hört, daß Vater ertrunken ist? O", fuhr er mit leidenschaftlicher Klage fort, „wär ich doch wenigstens bei ihm im Schiff geblieben! Ich hätte ihm doch helfen können, und wir zwei zusammen wären sicher rausgekommen." Wieder fielen die Tränen auf die Muscheln in seinen Händen.

„Das ist Unsinn", schalt der Onkel. „Weder du noch sonst wer hätte deinem Vater heute nacht helfen können. Wir können nur sagen: des Herrn Wille geschehe. — Komm", fügte er hinzu, als Hugh mit Essen fertig war, „wir wollen auf den hohen Felsen da drüben klettern und den Leuten von Bungowla Zeichen geben."

Sie kletterten auf die Felsspitze, und Shawn schwenkte seinen Rock. Er entfaltete sich straff wie eine Fahne, und Shawn mußte sich kräftig gegen den Wind stemmen, um sich auf den Füßen zu halten. Nach einer Weile sahen sie mehrere Männer den Weg, der zum Strande führte, herunterkommen, und als sie den Strand erreichten, beantworteten sie Shawns Signal durch Hüteschwenken.

„Sie haben uns gesehen", sagte Shawn aufgeregt. „Im selben Augenblick, wo das Wasser fällt, läuft ein Boot aus, das uns nach Hause bringt. Länger als ein, zwei Tage brauchen wir hier nicht mehr zu bleiben."

Shawn und Hugh gingen während des Tages oftmals kreuz und quer über die verlassene Insel. Der Sturm dauerte an, und als es Abend wurde, rösteten sie sich abermals Muscheln. Sie schmeckten ihnen ganz besonders gut, denn Hunger ist der beste Koch. Als es Nacht wurde, gaben die Männer von Bungowla ihnen noch einmal Ermutigungssignale.

„Hugh, mein Junge, es wär am besten, wir gingen wieder in unsere Felsspalte und versuchten, die Nacht hinzubringen, so gut es geht", sagte Shawn.

„Ja, was sollen wir sonst auch machen", antwortete der Junge.

Sie gingen zusammen zu dem Felsen; wieder kroch Hugh voran, wieder folgte Shawn auf allen Vieren. Wieder wickelte er die Jacke um den Jungen. Sie drängten sich dicht aneinander, und nachdem sie ein paar Worte gewechselt hatten, schlief der Junge ein. Wie in der vorhergehenden Nacht schlief er unruhig, fuhr oft hoch und rief nach seinem Vater; wieder verbannte der Kummer über O'Donnells Tod den Schlaf aus Shawns Augen, und wieder verwünschte er die ganze Nacht seine ungeschickten Versuche und zerquälte sich mit Selbstvorwürfen.

Gegen Mitternacht begann der Sturm abzunehmen, und als Shawn lauschte, kam es ihm vor, als heulten die Brandungsseen weniger laut. Um die Morgendämmerung war der Sturm zur Brise abgeflaut, und das Wasser war beträchtlich gefallen. Shawn kroch aus der Spalte heraus, als der erste Lichtschimmer im Osten aufglomm; und als die Sonne aufging, sah er, daß ein Korakel von der Bungowla-Küste abstieß. Bald tanzte es über die Wasser des Sundes. Die Überfahrt zu der Insel war noch immer gefährlich, aber das Boot kam dennoch schnell vorwärts, da die Männer sich tapfer in die Riemen legten.

„Ein Korakel kommt", rief Shawn und lief zu dem schlafenden Knaben. „Wach auf, Junge! Bald gehts nach Hause."

Der Junge wurde schnell munter, und beide liefen zur Bucht hinab. Das Korakel fuhr um die Landspitze herum und hielt auf den Strand zu. Als es sich ihm näherte, sprang ein mächtiger rotbärtiger Mann, der im Bug gerudert hatte, ins Wasser, und indem er das Boot teilweise auf den Strand zog, fragte er laut: „Was ist geschehen, Shawn, und wo ist das Schiff? Wir sahen es durch den Sund einlaufen und hier in der ersten Sturmnacht zu Anker gehen. — Wo ist es?" fragte er nochmals und sah sich um. „Ach, es ist doch nicht —?"

„Doch, das Meer ist übers Land hereingebrochen und hat den Huker versenkt."

„Aber wo ist O'Donnell?"

„Ertrunken", antwortete Shawn, und er erzählte ihnen von O'Donnells heldenhaftem Kampf, um das Schiff zu retten, und wie er im Sund ertrunken war.

Die Männer von Aran sahen einander bestürzt an. „Ertrunken?" fragte der Rotbärtige. „Wir haben aber doch noch gestern einen Dritten bei Euch gesehen!"

„Wenn ihr das gesehen habt", erwidert Shawn, „so wird es wohl der Schwarze Hugh gewesen sein, aber dann ist er aus einer andern Welt gekommen!" Und die Männer von Aran murmelten: „Gott erbarme sich seiner Seele. Er möge in Frieden ruhen."

„Ein Jammer, daß er sterben mußte; kein Besserer ist je zur See gefahren", sagte der Riese; dann wandte er sich um und nahm aus dem Bug des Korakels eine Kanne mit Milch und aus einem Korb ein paar Scheiben Brot. „Eßt", sagte er, „ihr müßt Hunger haben, und wenn das Wetter auch noch nicht besonders ist, wollen wir euch doch nach Connemara rudern."

Jung Hugh, von Hunger überwältigt, aß herzhaft. Der Riese beobachtete ihn eine Weile. Als er sein gramvolles Gesicht sah, beugte er sich zu ihm nieder, strich ihm mit der gewaltigen Hand über den Kopf und sagte: „Laß gut sein, Brüderchen, vor dir liegt die Welt, und du mußt drin zurechtkommen. Hab Mut. Schließlich ist es doch Gottes Wille, daß manche in ihren Betten sterben und andere im Meer ertrinken. Ich für mein Teil sage, daß dein Vater einen guten Tod gehabt hat, wenn man den Tod überhaupt gut nennen will; denn er starb im Kampf." Dann fügte er hinzu, und seine Augen leuchteten hell: „Du mußt nun schleunigst ein Mann werden, damit du für deine Mutter sorgen und sie glücklich machen kannst."

Dem Jungen schossen die Tränen in die Augen, aber er antwortete tapfer: „Du hast recht, ich muß schnell ein Mann werden." Dann fuhr er sehnsüchtig fort: „So ein Mann wie mein Vater möchte ich werden."

„Du siehst ganz so aus, als würdest du wie er", sagte der Schiffer.

„Springt jetzt rein", sagte der große Mann und machte das Boot wieder flott. „Du setzt dich nach achtern, Shawn, und du, Brüderchen, sitzest im Bug."

Als Shawn und der Junge sich zurechtgesetzt hatten, kamen die Männer von Aran an Bord. Sie ließen sich auf der Ruderbank nieder und tauchten die Ruder ein. Das Korakel fuhr um die Landzunge herum in den Sund, und die Männer legten sich kräftig in die Riemen und hielten Kurs auf Connemara.

DU fragt Dich

1. Rechtfertigt unsere Notlage ein Arbeitsverpflichtungs-Gesetz? JA NEIN
2. Ist bei der Entnazifizierung eines Künstlers ein anderer Maßstab anzulegen als beim gewöhnlichen Sterblichen? JA NEIN
3. Soll ein Elternbeirat, der den Eltern eine enge Zusammenarbeit mit der Schule ermöglicht, wieder geschaffen werden? JA NEIN

Name: ____________________

Beruf: ____________________

Adresse: ____________________

Bitte ausschneiden und einsenden an die Redaktion „DU" Karlsruhe-Baden, Moltkestraße 2?

Weisheit für Dein eigenes Leben

Die Deutschen sind sehr leicht in Bewegung zu setzen, aber nie bewegen sie sich von selbst.

Die große Chimäre einer deutschen Einheit beschäftigt in Deutschland die Menschen viel mehr als das Bild einer regelrechten Freiheit in einem jeden der Länder, aus denen sich Deutschland zusammensetzt.

A. DE TOCQUEVILLE

Was moralisch falsch ist, kann niemals politisch richtig sein.

GLADSTONE

Es gehört sehr viel mehr wirklicher Mut dazu, gegen die Ungerechtigkeit oder die Lüge eines geistigen oder geistlichen Tyrannen ein Wort zu sagen, als triebhaft in ein Maschinengewehrfeuer zu laufen. Auch die Ameisen führen, wie wir wissen, Kriege, und die individuellen Ameisen setzen rücksichtslos ihr Leben ein, wie überhaupt bei ihnen oder den Bienen die Totalität des Staates, von Natur realisiert ist, die Totalität des Staates, die für ein Geisteswesen wie den Menschen einen Abfall bedeutet von der Totalität des Seins, dessen der Staat nur ein Teil ist.

THEODOR HAECKER

Fragen Klagen Seufzer

Aus einem Brief des Studenten Harry Proß, Heidelberg:

„Deshalb genügt es nicht, einen Artikel in die Verfassung aufzunehmen, der militärischen Dienst verbietet, er muß so ergänzt werden, daß es jedem Staatsbürger verboten ist, überhaupt und auch bei fremden Heeren Sold zu nehmen ..."

„DU": Uns würde schon ein Artikel in unserer Verfassung genügen!

Aus einem Brief von Fred Schulter, Heidelberg:

„Würden Sie die Frage stellen, soll man noch vorhandene Kirchen als Wohnräume benutzen, so, Sie können gewiß sein, würden Sie ein anerkennendes Echo finden. Heutzutage kann man sein Gebet auch einmal im Kämmerlein ausführen und sagen, die Kirche den Ärmsten der Armen zur Wohnung. Zu so einer Frage aber gehört Schneid. Zur Geburtsstunde dieser Frage ist es noch zu früh ..."

„DU": Vernunft und Schneid sind verschiedene Dinge ....

Aus einem Schreiben von K. Schomberg, Gelsenkirchen-Buer:

„Ich war entsetzt über Ihre Frage! Es ist doch selbstverständlich, daß erst die Wohnungen der Menschen wiederaufgebaut werden und dann auch dem Herrgott das Heim, das er sowieso im Herzen eines jeden Christen hat, errichtet wird. Die Art Ihrer Fragestellung, die, wenn nicht von bösem Willen, dann aber bestimmt von beispielloser Unverantwortlichkeit der jugendlichen Seele gegenüber ein markantes Exempel bietet, kann durch nichts entschuldigt werden ..."

„DU": Durch nichts? Auch nicht durch die Umkehrung der Reihenfolge von „erst" und „dann"?

Aus einem Brief von Herrn Brockmann, Neckarsteinach:

„Unter der Überschrift „Denkt mal nach!" las ich bei Ihnen, in Amerika würde man seinen Senatoren schreiben: Stell das mal ab, sonst kann ich Dich nicht wieder wählen! Dazu möchte ich sagen, für deutsche Verhältnisse kann man das nicht benützen, denn wir wissen ja gar nicht, wen wir gewählt haben. Das Listenwahlrecht ... gibt uns ja gar keine Demokratie. Wählen tun nicht in Wirklichkeit die wahlberechtigten Bürger, sondern die Parteivorstände, die Parteisekretäre oder — die in- und ausländischen Geldgeber der Parteien. Auf meinem Wahlzettel standen überhaupt keine Personennamen, sondern nur die Nummern von 4 Parteien. Für uns muß heute mehr denn je gelten „men, no measures" (Männer, keine Maßnahmen)."

„DU": Dieses heiße Eisen ist auf Seite 1 vorsichtig angefaßt worden.

Aus einer Zuschrift von H. Böhmer, Wiesloch:

„Ihre Rundfragen sind sehr interessant und werden hier sogar teilweise öffentlich diskutiert. Ich freue mich, daß Sie die Möglichkeit haben, solches durchführen zu können. Diese Befragung der öffentlichen Meinung sollte viel, viel öfter und intensiver durchgeführt werden. Es würde dadurch viel unfruchtbarer Parlamentarismus überflüssig und Unsauberes durch das Machtmittel „Öffentliche Meinung" ungetan bleiben ..."

„DU": Wir halten eine Auflage von 30 000 nicht für ein Machtmittel. Noch nicht ...

Verantwortl. Herausgeber: Wilhelm Beisel. — Verlag „Volk und Zeit", Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. Nr. 8088. — Redaktion: Karlsruhe, Moltkestr. 27. Tel. 330, 331, 384, Bild: Tel. 6626. — Druck: Badische Presse, Karlsruhe. Aufl. 30 000. Veröffentl. unter Lizenz US-W-1002 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung. — Mit Name und Pseudonym versehene Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. — Vertrieb: R. Behr, Karlsruhe, Karlstr. 14; R. Hampel, Heidelberg, Brunnengasse 20/24; W. Käuffert, Pforzheim, Ebersteinstr. 18. Bestellungen an den Verlag können nicht angenommen werden. — Mitarbeiter: Robert von Berg (9. 8. 1918), Archangelsk. — Ulrich Betz (18. 11. 1923), Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg